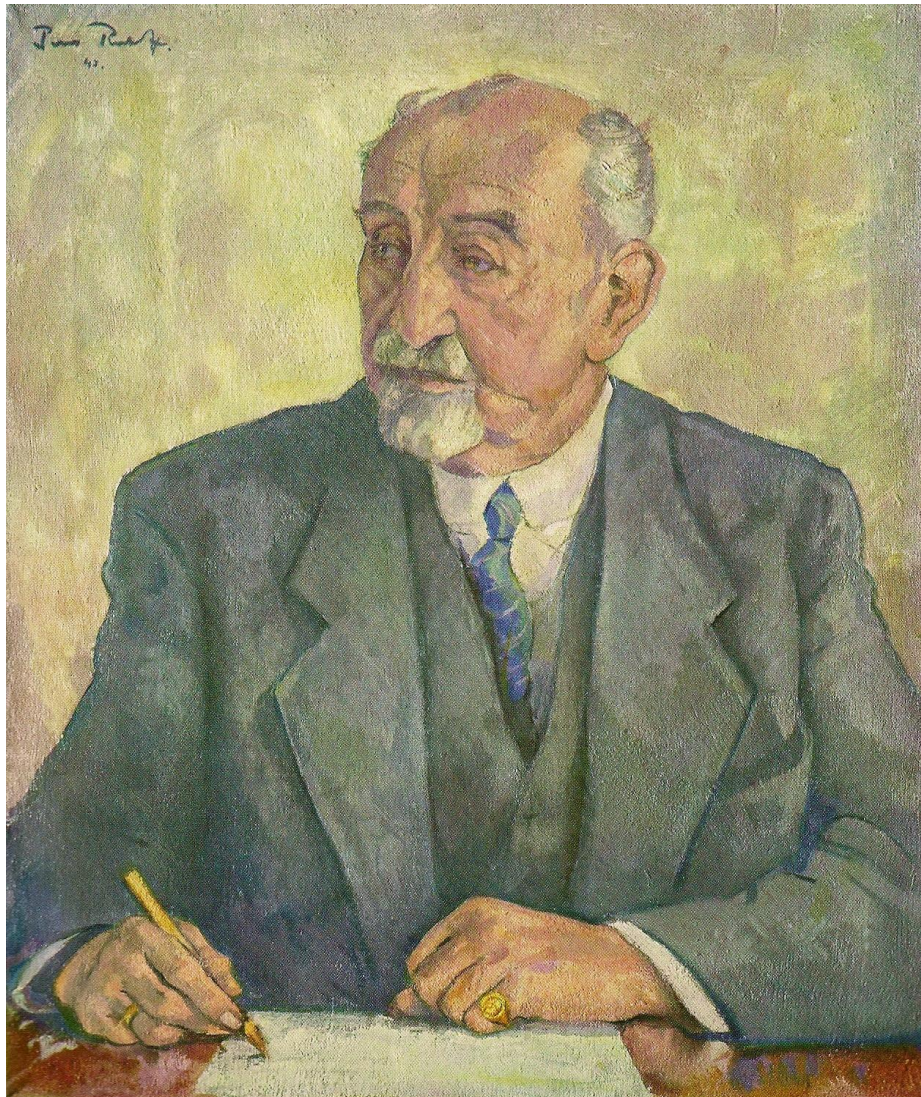


Anton Fehr (1881-1954)
- Lindenberger Politiker der Weimarer Republik¹



Kein einheimischer Lindenberger - und auch kein einheimischer Westallgäuer - hat es bisher in der Politik so weit gebracht wie Anton Fehr². Er war vom 31. März bis zum 22. November 1922 neun Monate lang Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft in Berlin. Vom

¹ Ich bedanke mich bei Frau Barbara Gebler, Enkelin von Anton Fehr, für Hinweise, Fotos und Einsichten in Fehrs Nachlass.

² Die beiden anderen „Lindenberger Minister“ der Weimarer Zeit ließen sich erst nach dem Ende ihrer Ministerzeit fest in Lindenberg nieder. Otto Geßler war 1919 Aufbau- und von 1920-28 Reichswehrminister, der katholische Priester Heinrich Brauns von 1920-28 Reichsarbeitsminister. Es sind die beiden Minister der Weimarer Republik mit der längsten Dienstzeit.

2. Juli 1924 bis zum 24. Juli 1930 war er 6 Jahre lang Landwirtschaftsminister in Bayern. Von der ersten Reichstagswahl in der Weimarer Zeit am 6. Juni 1920 bis zur letzten halbwegs demokratischen Wahl am 5. März 1933 wurde er ununterbrochen -achtmal- in den Reichstag gewählt. Er war der einzige seiner Partei, der das so regelmäßig schaffte. Er war seit seiner Reichsministerzeit 1922 die führende Persönlichkeit seiner Partei, des Bayerischen Bauernbundes³. Da die größte bayerische Partei, die Christliche Volkspartei (heutige CSU) die Stimmen des Bauernbundes zum Regieren brauchte, hatte Fehr in der Ära Held – von 1924 bis zur Nazizeit – in der bayerischen Politik ein gewichtiges Wort mitzureden. Diese Zeitperiode zeichnete sich durch Demokratie und relative Stabilität aus.

Fehr war ein Weihnachtskind. Er kam am 24. Dezember 1881 in Lindenberg zur Welt. Er war demnach bereits mit 38 Jahren Reichstagsabgeordneter, mit 40 Reichsminister und mit 42 bayerischer Staatsminister. Mit 51 Jahren musste er wegen der Naziherrschaft aus der Politik ausscheiden. 1935 - mit 54 Jahren - wurde er auch als Hochschulprofessor zwangspensioniert.

Fehr stieg in die Politik von oben ein. Der Bayerische Bauernbund setzte ihn bei der Reichstagswahl 1920 auf einen sicheren Listenplatz. Fehr war wegen seiner bisherigen außergewöhnlichen beruflichen Erfahrungen für die Partei attraktiv. Grundlage für diesen Werdegang war sein Studium der Landwirtschaft. Um studieren zu können brauchte man damals einen Vater, der das bezahlen konnte und der auch dafür Verständnis hatte.⁴ Insofern ist Fehrs politisches Wirken, wie vieles in der damaligen Zeit in Lindenberg, eng mit der fast explosionsartig aufblühenden Hutindustrie verbunden. Sein Vater, Josef Fehr, war nämlich Lindenerger Hutfabrikant. Dessen Elternhaus war die Wirtschaft in Ruppenmanklitz. Da das elterliche Anwesen, wie häufig im Westallgäu, der jüngste von vier Brüdern bekommen sollte, mußte er, der dritte, selbst schauen, wie er zurechtkam. Als er 1870 die Tochter Agatha des „Söldners“ Aurel Huber heiratete, war er noch Huthändler. Es dürfte bereits Erspartes, eine erbschaftliche Abfindung von zu Hause und die Mitgift seiner Frau gewesen sein, mit denen er damals das Haus 44 1/7 errichten konnte. Dieses Haus war der Beginn der Hutfabrik Aurel Huber. 1875 trat Josef Fehr als Mitinhaber in diese Firma seines Schwiegervaters ein. Er blieb es bis 1898.⁵ Die Firma entwickelte sich während dieser Zeit zu einer der führenden Lindenerger Hutfabriken. Ab etwa 1879 wird in den Steuerregistern die Firma Huber & Fehr als Besitzer des Hauses 44 1/7 genannt. Josef Fehr zog damals in das Nachbarhaus Nr. 44 1/6 um. Er hat es vom Bader Peter Blehl erworben. Dieser hatte das Haus um 1867 erbaut. Das Haus wurde das Geburtshaus von Anton Fehr (heutige Hausnummer Hauptstr. 43; Scham).

Fehrs Vorfahren kamen alle aus dem Westallgäu. Sein ältester Fehr-Vorfahre Leonhard lebte von ca. 1615-1691 in Altenburg bei Weiler. Noch heute ist der dortige Hof im Fehr-Besitz. Es handelt sich um die 10. Generation, stets vom Vater auf den Sohn. Nach meiner Kenntnis ist

³ Fehr konnte nicht Vorsitzender werden, da seine Partei stets das Tabu einhielt, dass Bauern nur von Bauern geführt werden sollten.

⁴ Zwei weitere Söhne haben studiert: Eugen Fehr, der in Waltenhofen ein Elektrizitätswerk leitete und Willi Fehr, der in Opfenbach Arzt war.

⁵ Danach war er vom 15.2.1901 bis zum 15.2.1908 ehrenamtlicher Bürgermeister von Lindenberg mit einer Aufwandsentschädigung von nur 200 Mark im Monat. Damals standen dem Bürgermeister lediglich zwei hauptberufliche Bedienstete zur Verfügung, obwohl Lindenberg bereits auf 4000 Einwohner zuging.

das im Westallgäu einmalig. Fehrs Urgroßvater Franz Josef Fehr (1773-1849) kam von Altenburg nach Ruppenmanklitz, wo er von entfernten Verwandten um 1798 das Anwesen der heutigen Wirtschaft erwarb. Fehrs Mutter war eine Walburga Kink aus Harbatshofen (1856-1884). Sie starb, als Fehr gerade 2 Jahre alt war. Ihren Platz nahm die vierte Frau seines Vaters ein, Magdalena Ott aus Lechbruck (1860-1940).

Fehr besuchte die Volksschule in Lindenberg. Mit 10 Jahren musste er bereits von zu Hause fort. Er kam nach Kempten ans humanistische Gymnasium. Dort legte er die mittlere Reife ab, damals Einjährigenexamen genannt. Danach schlug er so etwas wie einen Zweiten Bildungsweg ein. Zuerst machte er ein Jahr lang auf Gütern mit Molkereien in Ottobeuren und Kühbach ein Landwirtschaftliches Praktikum. Danach ging er ein Semester auf die Akademie für Landwirtschaft in Weißenstephan. Von dort wurde er 1901 zum Studium an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule in München zugelassen. Das war damals möglich, um das Studium der Landwirtschaft zu fördern. Fehr schloss das Studium 1904 als Diplom-Landwirt mit der Note 1,74 ab.

Nach seinem Studium wurde Fehr Assistent in Weißenstephan, zuerst am Laboratorium für Bodenkunde und dann bei Prof. Henkel am Königlichen Milchwirtschaftlichen Institut. 1905 wurde er Wanderlehrer beim Milchwirtschaftlichen Verein in Kempten. Damit verdiente er genug um heiraten zu können, und zwar 1907 mit 25 Jahren die 18-jährige Elisabeth Gerhardt. Die Ehe war glücklich. Von den vier Kindern blieben zwei Söhne im 2. Weltkrieg. Während seiner Kemptner Zeit machte er 1906 das Examen als Landwirtschaftslehrer mit der Note Eins. 1909 wurde er dann in München Kreismolkereiinspektor für Oberbayern.. Dieser Regierungsbezirk war der erste in Bayern, der eine solche Beamtenstelle einrichtete. Als der 1. Weltkrieg ausbrach, wurde Fehr im Nebenamt verantwortlich für die Bewirtschaftung von Milcherzeugnissen und Speisefetten in ganz Bayern.⁶ 1917 wurde er Lehrer für Milchwirtschaft und Leiter der Molkereischule an der Akademie für Landwirt in Weißenstephan mit dem Titel und Rang eines „Königlichen Professors“.

Der Bayerische Bauernbund - die Partei Fehrs

Grundlage für Fehrs politische Tätigkeit war der Bayerische Bauernbund. Diese Partei hat als protestierende Standespartei begonnen. Das Protestjahr war 1893. Die Kritik richtete sich gegen die Änderung der Zollpolitik durch Caprivi. Dieser war 1890 nach der Entlassung Bismarcks Reichskanzler geworden. Bismarck hatte 1879 hohe Zölle zum Schutz der deutschen Industrie und der deutschen Landwirtschaft eingeführt. Inzwischen war die deutsche Industrie jedoch konkurrenzfähiger geworden. Konsequenterweise wurden mit wichtigen Handelspartnern – Österreich, Italien, Belgien und der Schweiz – Zollsenkungen für deutsche Fabrikausfuhren ausgehandelt. Als Gegenleistung mussten die deutschen Importzölle auf Getreide ermäßigt werden. Als diese Handelsverträge vom Reichstag angenommen wurden, schlossen sich die nunmehr stärker der ausländischen Konkurrenz ausgesetzten ostelbischen Kornproduzenten am 18. Februar 1893 zu einer Protestorganisation, dem „Bund der Landwirte“, zusammen. Diese ländliche Oppositionsbewegung griff nach wenigen Wochen

⁶ Fehr wurde Leiter der „Landesfettstelle für Bayern“ (bis 1922). Seitdem hatte er einen besonderen Lindener Spitznamen, „Schmottz Done“.

auch auf Bayern über. Wegen der besonderen Verhältnisse kam es zur Errichtung einer eigenen Organisation. Auf einer Versammlung in Straubing wurde am 10. April 1893 der „Niederbayerische Bauernbund“ gegründet. In Niederbayern befanden sich die wichtigsten Kornanbauggebiete Bayerns. Auf Anhieb eroberten Kandidaten des Bauernbundes in Niederbayern 3 von 6 Reichstagssitzen und 7 von den 20 Landtagssitzen. Die Änderungen gingen vor allem zu Lasten der katholischen Partei, des Zentrums. Diese Partei hatte die neue Niedrigzollpolitik im Reichstag mitgetragen. Die Bauernbündler hielten dem Zentrum vor, es sei von Klerus und Adel beherrscht und berücksichtige zu stark die Interessen der (preußischen) Industrie an Rhein und Ruhr, wo viele der dortigen katholischen Arbeiter treue Wähler des Zentrums waren.

In den Jahren bis zum 1. Weltkrieg konnte sich der Bauernbund in Bayern trotz eines Wechsels von Zusammenschlüssen und Spaltungen festigen. Der Stimmenanteil bei den folgenden vier Landtagswahlen blieb bei rund 10 %.⁷ Diese Stimmen kamen fast ausschließlich aus überwiegend katholischen Gebieten. Der Bayerische Bauernbund wurde so zu einer ausgeprägten Regionalpartei mit dem Schwerpunkt in einem verhältnismäßig kleinen Gebiet, nämlich im südlichen Bayern (vor allem Niederbayern, Schwaben, Oberbayern). Im vorwiegend protestantischen Franken hatte dagegen eine andere Bauernpartei das Sagen, der „Bund der Landwirte“ (nach 1918 umbenannt in „Bayerischer Landbund“), in der (damals bayerischen) Pfalz die „Freie Bauernschaft“. Auf die Erfolge der Bauernbündler reagierte das katholische Zentrum in Bayern sofort mit einer Art Gegenreformation. Es kam von 1893 bis 1898 zur Gründung von Christlichen Bauernvereinen, die ihre Zentralorganisation im Bayerischen Christlichen Bauernverein hatten. Formell handelte es sich bei den Bauernvereinen nicht um politische Einrichtungen, sondern um berufsständische katholische, oft von Ortsgeistlichen betreute Organisationen. Tatsächlich waren die Bauernvereine jedoch sehr eng mit dem Zentrum verbunden. Die wichtigste Führerpersönlichkeit der Bauernvereine war Georg Heim. Er war von 1897 bis 1911 Landtagsabgeordneter in München und 1898 bis 1912 Reichstagsabgeordneter. Für ihn hatten die Bauernvereine vor allem die (politische) Aufgabe zu verhindern, dass bäuerliche Wähler von der Zentrumspartei zum Bauernbund abwanderten.

Das Wählerverhalten, das sich im südlichen Bayern von 1893 bis zum 1. Weltkrieg herausgebildet hatte, änderte sich auch nach dem Krieg kaum. Die ablehnende Haltung des Bauernbundes gegen Kolonien und Aufrüstung hat sich zwar aus heutiger Sicht als richtig erwiesen. Die damaligen Wähler honorierten das jedoch nicht. Der Bauernbund erreichte bei den Wahlen nach dem Krieg nur etwa die gleichen Ergebnisse wie vorher, nämlich bayernweit rund 10 %. Der etwa gleichbleibende Stimmenanteil des Bauernbundes nach dem Krieg war auch auf ein geschicktes Verhalten der politischen Konkurrenten zurück zu führen. Es war genau die führende Persönlichkeit der Bauernvereine, Georg Heim, der 1918 eine eigenständige katholische Partei in Bayern gründete, die Bayerische Volkspartei (die heutige CSU). Damit wurde dem stark föderalistisch eingestellten Bauernbund viel Wind aus den Segeln genommen. Die Zentrumsmehrheit im Reich war Heim zu linkslastig, zu zentralistisch und zu republikfreundlich eingestellt. 1920 beendete die Bayerische Volkspartei sogar die

⁷ 5 1899 11,4 %; 1905 7,2 %; 1907 10,5 %; 1912 9,8 %.

Arbeitsgemeinschaft der katholischen Schwesterpartei im Reichstag. Heim gehörte der Weimarer Nationalversammlung und dem ersten Reichstag (bis 1924) an. Auch danach behielt Heim als „graue Eminenz“ der Bauernvereine bis 1933 großen politischen Einfluss; immerhin standen etwa die Hälfte der Abgeordneten der in Bayern führenden Bayerischen Volkspartei den Bauernvereinen nahe.

Das Konkurrenzverhältnis zwischen Heim und Fehr beherrschte in den 20er-Jahren die Politik in den ländlichen Gebieten der Südhälfte Bayerns. Da beide für die Bauern eintraten und konservativ waren, hätte es nahe gelegen sich zusammen zu schließen. Die beiden haben auch mehrmals miteinander verhandelt. Sie kamen aber nie zu einem Abschluss, und zwar auch dann nicht als nach 1930 die aufkommenden Nationalsozialisten beiden schwer zu schaffen machten. Letztlich hat Heim stets verlangt, dass der Bauernbund schlicht und einfach der Bayerischen Volkspartei beitreten sollte. Das war nicht möglich; schließlich hatte der Bauernbund immer wieder betont, in der Bayerischen Volkspartei würde der Bauernstand dem Machtstreben der feudal-klerikalen Oberschicht dienstbar gemacht.

Auf eine einfache Formel gebracht war der Bayerische Bauernbund in vielen Orten auf dem Land der drei bayerischen Regierungsbezirke Niederbayern, Schwaben und Oberbayern eine große, bayernweit eine mittlere und im Reich eine Kleinpartei. Hätte das heutige Wahlrecht gegolten, wäre der Bauernbund und damit Fehr wegen der 5 %-Sperrklausel nie in den Reichstag gekommen. Allerdings kamen auch damals Kleinparteien nur dann in den Reichstag, wenn sie regionale Schwerpunkte hatten. Die Parteien mussten nämlich zunächst Kandidaten in den Wahlkreisen durchbringen. Diese Wahlkreise waren zwar viel größer als heute. Aber selbst in dem großen Wahlkreis Oberbayern-Schwaben waren z.B. 1930 mindestens 2,2 % der 1 350 000 Stimmen notwendig, um die 60 000 Stimmen zu erhalten, für die man einen Abgeordneten bekam. Im Wahlkreis Niederbayern lag diese faktische Sperrgrenze wegen der geringeren Wählerzahl sogar bei etwa 10 %. Eine Partei konnte zwar durch einen sog. Reichswahlvorschlag Stimmen im ganzen Reichsgebiet sammeln. Über den Reichswahlvorschlag bekam man jedoch höchstens so viele Abgeordnete, wie man in den einzelnen Wahlbezirken durchbrachte. Fehr ist viermal auf dem Reichswahlvorschlag gewählt worden, dreimal im Wahlkreis Oberbayern-Schwaben und einmal -1928- auf beiden Listen. Damals entschied er sich für das Wahlkreismandat.

Reichstagsabgeordneter Anton Fehr

Um in den Reichstag zu kommen musste man nach dem damaligen Wahlrecht unbedingt durch eine Partei in einem der Wahlkreise (oder auf dem Reichswahlvorschlag) genügend weit vorne auf der Liste aufgestellt werden. Es gab keine direkt gewählten Abgeordneten und auch kein Panaschieren. Fehr hat keine Memoiren hinterlassen. Deshalb wissen wir heute nicht mehr genau, wie es dazu kam, dass er bei der Reichstagswahl 1920 im Wahlkreis Oberbayern-Schwaben an zweiter Stelle nominiert wurde. Anzunehmen ist, dass Georg Eisenberger, der 1. Vorsitzende des Bauernbundes, der an erster Stelle der Liste stand, dazu beigetragen hat. Eisenberger war schon seit 1900 (bis 1930) 1. Vorsitzender des Bauernbundes. Von 1905 bis 1920 gehörte er dem Landtag an. Von 1905 bis 1919 war er Bürgermeister von Ruhpolding. 1919 wurde er in die Weimarer Nationalversammlung gewählt. Da er in einer Gegend mit

vorherrschender Milchwirtschaft selbst eine mittlere Landwirtschaft betrieb, hat er sicherlich Fehr schon seit 1909 gekannt, als dieser der erste Kreismolkereiinspektor von Oberbayern war, und erst recht seitdem Fehr die Landesfettstelle leitete. Fehr hatte drei Eigenschaften, die Eisenberger gelegen kamen: Er gehörte wie Eisenberger dem konservativ-liberalen Flügel des Bauernbundes an, der nach den Wirren der Münchener Räterepublik von 1919 in der Partei immer mehr die Oberhand gewann; er war Fachmann und er kam als unverkennbarer Allgäuer aus dem anderen wichtigen Teil des Wahlkreises, nämlich aus dem Regierungsbezirk Schwaben. Fehr und Eisenberger gehörten annähernd 12 Jahre gemeinsam dem Reichstag an. Beide ergänzten sich nahezu perfekt. Fehr würden wir heute als den „Realo“ seiner Partei bezeichnen. Er war ein international anerkannter Agrarwissenschaftler, der sich in den Ministerien auskannte und der gut schreiben konnte. Seine Reden waren keine Parteireden, sondern wirkten, so wird berichtet, eher fachlich-nüchtern. Eisenberger war dagegen ein echter oberbayerischer Bauer. Er war in ganz Berlin bekannt, weil er auch im Reichstag (als einziger) stets in Tracht auftrat. In Berlin stimmte er meistens mit Fehr, aber daheim war er der „Protestler“, der wortgewaltig als begabter Volksredner gegen Staat und Regierung wettete.

Am 6. Juni 1920 war Fehr zum ersten Mal Reichstagsabgeordneter. Die 143 111 Stimmen, die der Bauernbund im Wahlkreis Oberbayern-Schwaben erhielt, reichten genau für das Abgeordnetenpaar Eisenberger und Fehr. Fehr erhielt im Reichstagsaal den Platz Nr.452 zugeteilt, in der Mitte ganz hinten⁸. Er musste –wie es sich für einen neuen und jungen Abgeordneten geziemt – bis zur 46. Sitzung am 16. Dezember 1920 warten, bevor er zum ersten Mal im Plenum des Parlaments das Wort bekam. Es waren nur einige Sätze. Es ging um eine einheitliche Besoldung der Beamten im ganzen Reich. Fehr erklärte, dass seine Partei dagegen stimmen werde. Es handle sich um einen schweren Eingriff in die Selbstverwaltung der Bundesstaaten und deren Gemeinden. Danach hatte Fehr mehr als ein Jahr wieder zu schweigen.

Sein neues Amt als Reichstagsabgeordneter gab Fehr die Möglichkeit, in Bayern Entwicklungen voranzutreiben, die er schon länger als notwendig ansah. Schon 1921 hat er eine Spitzengenossenschaft aller 30 bayerischen milchwirtschaftlichen Vereinigungen zustande gebracht. Er wurde 1. Vorsitzender dieses Milchwirtschaftlichen Landesverbandes in Bayern. Durch dieses Amt wurde er Mitglied des Bayerischen Landwirtschaftsrates. Im gleichen Jahr wurde er zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes gewählt.

Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft

Am 31. März 1922 bekam Fehr die Chance seines Lebens: Er wurde Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft im Kabinett Wirth II. Andreas Hermes vom Zentrum, der seit März 1920 Ernährungsminister war und der seit dem Oktober 1921 zusätzlich das Finanzministerium übernommen hatte, wollte sich fortan, u.a. wegen der schwierigen Reparationsfragen, auf das Finanzministerium konzentrieren. Fehr erhielt sein Ministeramt

⁸ Da es je 60 000 Stimmen einen Abgeordneten gab, veränderte sich je nach der Wahlbeteiligung die Zahl der Abgeordneten von Wahlperiode zu Wahlperiode, so dass es jedes Mal eine neue Sitzverteilung gab.

wohl hauptsächlich als erfahrener Experte für Bewirtschaftungsfragen. Mit den vier Stimmen des Bayerischen Bauernbundes blieb die Regierung aber auch weiterhin in der Minderheit.⁹

Bei Fehrs Nominierung half ein Lindenberger Minister dem anderen, nämlich Otto Geßler, der schon seit 1919 Minister war. Wie er in seinen Memoiren schreibt, hat er Reichskanzler Wirth auf Fehr aufmerksam gemacht.¹⁰ Er habe Fehr schon im alten bayerischen Ernährungsbeirat kennen gelernt. Geßler war zu jener Zeit Oberbürgermeister von Nürnberg. Er, Geßler, habe damals seine Freude daran gehabt, „wie energisch und schlagfertig Fehr selbst mit einem so robusten Fachmann und Debatter wie Dr. Georg Heim fertig wurde ... er hat sein Amt (als Reichsminister) mit Autorität geleitet und mit überzeugender Sachlichkeit vor dem Reichstag vertreten.“ Auch Andreas Hermes vom Zentrum, Fehrs Vorgänger als Ernährungsminister, soll ihn vorgeschlagen haben¹¹. Wirth soll wegen dieses Ministerpostens vorher bei der stimmstärkeren Bayerischen Volkspartei eine Abfuhr erhalten haben.¹² Es war in der Tat abzusehen, dass auf den neuen Minister Maßnahmen zukamen, die bei vielen bäuerlichen Wählern unpopulär waren.

Auch in Fehrs Partei war die Übernahme des Ministeramtes umstritten. „Mönchlein, du gehst einen schweren Gang“, schrieb in einem Kommentar zur Ernennung Fehrs „Der Bündler“, das offizielle Organ des Bauernbundes am 9.4.1922. Nur wenige Tage vor Fehrs Ernennung hatte Gandorfer, der Führer der Linken im Bauernbund in Rottenburg a.d. Laaber eine große Protestversammlung abgehalten. Dabei wurde in einer Resolution angedroht, die Bauern würden „selbst zum äußersten greifen“, sollten die Zwangsablieferungen von Getreide zu niedrigen Preisen, die Getreideumlage, weiter beibehalten werden. Viele Bauern empörte, dass sie seit dem Krieg damit belastet wurden, während Handel und Industrie schon lange freie Hand hatten. Dem stand jedoch eine solide Reichstagsmehrheit entgegen. Fehr erkannte, dass protestieren allein nichts geholfen hätte. Die Inflation hatte bereits begonnen. Im März 1922 waren die Lebenshaltungskosten auf das 29-fache der Vorkriegszeit angestiegen, im November 1922 erreichten sie das 220-fache. Der Neid auf die Bauern, die durch Sachwerte geschützt waren, nahm zu. Eine durch Brotpreiserhöhungen verursachte Lohnagitation war das letzte, was die Reichsregierung brauchen konnte. Der Brotpreis war bei der damaligen Not ein viel brisanteres politisches Problem als heute.

Fehr zeigte staatsmännische Qualitäten. Aus Überzeugung brachte er einen vernünftigen Kompromiss in der Regierung und dann im Reichstag durch, und das, obwohl die drei anderen Reichstagsabgeordneten des Bauernbundes dagegen stimmten. Die Umlagekontingente blieben unverändert, die Getreidebauern erhielten jedoch 35 % statt

⁹ Als Fehr Minister wurde, bestand Wirths sogenannte „Weimarer Koalition“ aus SPD (102), Zentrum(64) und (Geßlers) DDP (39). Mit den 4 Stimmen des Bayerischen Bauernbundes erreichte die Regierung auch nur 209 von 459 Stimmen (=45,5%).

¹⁰ Otto Geßler, Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, 1958, S. 391.

¹¹ Martin Schumacher, Land und Politik. Eine Untersuchung über politische Parteien und agrarische Interessen 1914-23, 1978, S. 169.

¹² So das der Bayerischen Volkspartei nahe stehende „Bayerische Bauernblatt“ vom 11.7.1922. Fehr führte dagegen auf dem Bundestag seiner Partei am 27.11.1922 aus, er sei Wirths zweiter Kandidat gewesen, nachdem Prof. Warenboldt aus Ludwigshafen nicht angenommen hat. Lindenberger Tagblatt 2.12.1922. Fehr bezog sich möglicherweise auf die offiziellen Angebote.

bisher 25 % des Marktpreises. Dieses konstruktive Verhalten wurde in der Folge durch weitere Zugeständnisse honoriert. So wurden die Umlagepreise gegen den Widerstand des Finanzministers in immer kürzeren Abständen an die sich beschleunigende Inflation angepasst. Als Fehr im Reichskabinett am 21. Juli 1922 beantragte, 150 Millionen Mark zur Behebung der Notlage der Landwirtschaft im Regierungsbezirk Trier zur Verfügung zu stellen, kam er ohne Schwierigkeiten damit durch.¹³

Eine andere Gelegenheit, bei der Fehr mit seiner auf Ausgleich und Vernunft ausgerichteten Haltung Verdienste erwarb, ergab sich nach der Ermordung von Außenminister Rathenau am 24. Juni 1922. Fehr saß noch drei Tage vorher mit ihm am Kabinettsstisch. Unter dem Schock des Ereignisses hat der Reichspräsident auf Vorschlag der Regierung sofort eine Notverordnung zum Schutz der Republik erlassen. Es wurde u.a. ein Staatsgerichtshof zum Schutz der Republik beim Reichsgericht in Leipzig geschaffen. Nach Ansicht der bayerischen Regierung verletzte das die Justizhoheit der Länder. Nachdem der Reichstag die Notverordnung als Gesetz annahm, sogar mit einer verfassungsändernden 2/3-Mehrheit, holte Bayern zu einem Schlag gegen das Reich aus. Das Reichsgesetz wurde für Bayern schlicht und einfach aufgehoben und am 24.7.1922 durch eine bayerische Republikschutzverordnung ersetzt.¹⁴ Die Strafbestimmungen des Reichsgesetzes wurden zwar abgeschrieben, ihre Überprüfung wurde jedoch ausschließlich bayerischen Gerichten zugewiesen. Fehrs Bauernbund billigte diese Maßnahme ausdrücklich.¹⁵ Mit diesem bayerischen Schachzug hatte zum ersten Mal ein Land einem nach der Weimarer Verfassung gültigen Gesetz für sein Gebiet die Geltung verweigert. Die Angelegenheit wurde hochpolitisch. Berlin kündigte die Entsendung von Reichskriminalbeamten nach München an, die bayerische Regierung deren Verhaftung an der Landesgrenze. Die italienische Regierung soll sogar über ihren Konsul in München der bayerischen Regierung wissen lassen haben, dass eine Loslösung Bayerns vom Reich Krieg bedeuten würde.¹⁶

Am 25. Juli, am Tag nach der bayerischen Verordnung, berichtete Fehr dem Reichskabinett ausführlich über die erhitzte Stimmung in München. Er machte auf vorsichtige Weise den Vorschlag zu verhandeln. Möglicherweise könne man Bayern bei der personellen Zusammensetzung des neuen Gerichtshofes entgegen kommen. So kam es auch. Es wurde bei dem neuen Staatsgerichtshof ein zweiter Senat gebildet, der für die in Süddeutschland begangenen Delikte zuständig war und mit süddeutschen Richtern besetzt wurde. Am 24. August hob Bayern seine Verordnung wieder auf. Während der Verhandlungen hatten die beiden „bayerischen“ Reichsminister Fehr und Geßler aufgrund eines Auftrages der Reichsregierung vom 3. August zusammen in München das Terrain für den im sog. „Berliner Protokoll“ vom 11.8.1922 festgehaltenen Kompromiss vorbereitet.

¹³ Reichskanzleiakten, S. 960

¹⁴ Gesetz- und Verordnungsblatt für den Freistaat Bayern Nr. 31 vom 4.8.1922

¹⁵ Bei der Annahme der Verfassung von Weimar stimmten die drei Abgeordneten des Bayerischen Bauernbundes dagegen. Sie war ihnen zu wenig föderalistisch und schaffte fast alle früheren bayerischen Vorrechte ab.

¹⁶ Reichskanzleiakten, S.1021

Fehr hatte während seiner Ministerzeit eine Fülle weiterer politischer Fragen zu meistern. Allein im Stichwörterverzeichnis zu den Reichstagsprotokollen sind mehr als 30 Themen aufgeführt, von „Backwaren“ bis „Zuckernot“, zu denen Fehr das Wort ergriff.¹⁷ Fehrs Bekanntheitsgrad als junger, aufstrebender Agrarpolitiker erhöhte sich schlagartig sowohl in Berlin als auch in München. Die Partei setzte ihn fortan bei den Reichstagswahlen als „Zugpferd“ ein. Auf den Wahlvorschlägen seiner Partei stand er nunmehr stets an erster Stelle.

Fehr war übrigens, wie es sich für einen neuen und jungen Minister gehört, ein fleißiger Teilnehmer an den Kabinettsitzungen. Während seiner kurzen Ministerzeit nahm er, wie aus den Akten der Reichskanzlei hervorgeht, an nicht weniger als 51 Sitzungen teil. Das Ende von Fehrs Ministerzeit hatte mit ihm nichts zu tun. Wirth trat als Reichskanzler zurück, weil die SPD aus seiner Koalition ausschied. Wirth wollte die von den Franzosen schon mehrfach angedrohte Besetzung des Ruhrgebietes verhindern. Dazu wären einschneidende Maßnahmen notwendig gewesen. U.a. schlug er vor, den 8-Studentag wieder teilweise abzuschaffen. Das wollte die SPD nicht mitmachen. Ruhrbesetzung und die Hyperinflation von 1923 brachten dann allerdings deutlich größere soziale Schäden mit sich.

Bei der folgenden Regierungsbildung ist Fehr nach seinen Angaben zweimal „dringend“ aufgefordert worden, sein Amt weiterzuführen. Er habe aber abgelehnt, weil er mit bestimmten Maßnahmen der Wirtschaftspolitik nicht einverstanden gewesen sei.

Die Zwischenphase

Fehr war ab dem 23. November 1922 „nur noch“ Professor und Reichstagsabgeordneter. In der Öffentlichkeit blieb er jedoch nach den Gepflogenheiten seiner Zeit bis zu seinem Lebensende der „Herr Minister“. Mir persönlich hat das, als ich ein Kind war, einen Heidenrespekt eingeflößt. Auch wenn er mich freundlich ansprach, wurde ich doch schüchtern und verlegen. Das kam öfters vor. Meine Großmutter war Pächterin seines Hofes und auch seine Cousine.

Fehr hatte jetzt (vorübergehend) mehr Zeit für seinen „bürgerlichen“ Beruf als Professor für Milchwirtschaft der Landwirtschaftlichen Hochschule Weihenstephan. Die dortige 1923 gegründete Süddeutsche Forschungsanstalt für Milchwirtschaft wird allgemein als sein Werk anerkannt.¹⁸

Fehrs Reichsministerzeit war zwar nur kurz gewesen. Doch wurde sein konstruktives Vorgehen und die damit verbundene Anerkennung in der breiten Öffentlichkeit auch von seiner Partei immer mehr respektiert. Das zeigte sich bereits wenige Tage nach seiner Ministerzeit auf dem Jahresparteitag seines Bauernbundes am 27.11.1922. Fehr berichtete im Mathäusersaal vor 500 Delegierten ausführlich über die Reichspolitik. Er wurde schon zu Beginn mit „langanhaltendem starken“ Beifall begrüßt und mit „anhaltendem lebhaften“

¹⁷ Reichstagsprotokolle, Sprechregister, S.13332.

¹⁸ Ein halbes Jahrhundert im Dienste der bayerischen Landwirtschaft und der Volksernährung. Zur Geschichte des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Hsg. vom Ministerium, S.29

Beifall“ verabschiedet.¹⁹ Der Parteitag nahm eine EntschlieÙung an, in der „vollstes Verständnis für die Beteiligung des Bauernbundes an der Regierung“ erklärt wurde, deren Politik der Erhaltung der Ruhe und Ordnung und dem Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft gegolten habe.

Auf demselben Parteitag wurde der Name der Partei in „Bayerischer Bauern- und Mittelstandsbund“ geändert. Auch dieser Beschluss lag ganz auf Fehrs Linie, der in seiner Partei zusehends das Sagen hatte. Er bemühte sich fortan immer wieder darum, neue Wählerschichten zu erschließen und politische Allianzen zu schmieden. Erfolgreich war Fehr in dieser Hinsicht vor allem bei den beiden Reichstagswahlen des Jahres 1924. Es kam eine Wahlallianz zwischen dem Bauernbund und der Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes zustande. Diese Wahlallianz kam bei der Reichstagswahl am 4. Mai 1924 auf 10 Abgeordnete, davon allerdings nur drei vom Bauernbund. Zusammen mit den fünf Abgeordneten der Deutschhannoverschen Partei wurde genau die für die Bildung einer Fraktion notwendige Zahl von 15 Abgeordneten erreicht. Diese schlossen sich zur Fraktion der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ zusammen. Vorsitzender dieser Fraktion wurde Fehr. Das bedeutete für ihn einen erhöhten Bekanntheitsgrad, erweiterte Rederechte im Reichstag, sowie die logistische Unterstützung durch Fraktionsbüro und Sekretariat. Bei der zweiten Reichstagswahl des Jahres 1924 am 7. Dezember erreichte die Fraktion der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ sogar eine Stärke von 21 Abgeordneten, davon immerhin sechs vom Bauernbund. Fehr blieb Fraktionsvorsitzender. Dieser III. Reichstag dauerte dreieinhalb Jahre bis zur nächsten Wahl am 20.5.1928. Nur der I. Reichstag -vom 6.6.1920 - 4.5.1924- dauerte länger.

Bayerischer Landwirtschaftsminister

Noch wichtiger als die beiden Reichstagswahlen des Jahres 1924, war für Fehr die dritte der Wahlen des Jahres 1924, die bayerische Landtagswahl am 6. April. Zwar konnte der Bauernbund mit 7,1% und den 10 Landtagsabgeordneten seinen Stimmenanteil nicht verbessern. Der Anteil der Bayerischen Volkspartei nahm aber von 39,4% 1920 auf 32,9% deutlich ab. Heinrich Held, seit 1919 der einflussreiche Vorsitzende der Landtagsfraktion der Bayerischen Volkspartei brauchte demnach noch mehr als vorher die für eine Fortsetzung seiner bisherigen Mitte-Rechts-Politik (ohne SPD, KPD oder NSDAP) neben den Stimmen der nationalliberalen Mittelpartei, die Stimmen des Bauernbundes.²⁰

Held musste folglich den Konflikt mit dem Bauernbund bereinigen, zu dem es Ende 1923 gekommen war. Der Bauernbund lehnte damals zwei Vorhaben der Bayerischen Volkspartei ab. Einmal sollte das Amt eines Bayerischen Staatspräsidenten errichtet werden. Für viele war das eine Vorstufe zur Wiedereinführung der bayerischen Monarchie. Außerdem verlangte Held ein finanzpolitisches Ermächtigungsgesetz. Der Bauernbund lehnte beide Vorhaben ab. Für ihn war die neue Republik die richtige Staatsform; erst recht sollten die nach der „bayerischen Novemberrevolution“ ab Ende 1918 - auch mit wesentlicher Unterstützung des

¹⁹ Lindenberger Tagblatt, 2.12.1922

²⁰ Die Bayerische Volkspartei stellte ab 1924 46 Abgeordnete. Bei 129 Abgeordneten brauchte man zur Mehrheit mindestens noch 19 Abgeordnete. Die Mittelpartei stellte 12 und der Bauernbund 10.

Bauernbundes - erkämpften stärkeren Rechte des Landtages erhalten bleiben. Als Held das Ermächtigungsgesetz dennoch im Landtag einbrachte, stimmten die Bauernbündler dagegen. Die Bayerisch Volkspartei erklärte daraufhin, der Bauernbund gelte hiermit als aus der Koalition ausgeschieden. Landwirtschaftsminister Wutzlhofer vom Bauernbund trat am 27. Dezember 1923 formell zurück. Sein Amt blieb „bis auf weiteres“ unbesetzt. Schließlich wurde der Landtag am 21. Februar 1924 aufgelöst.

Die Koalitionsverhandlungen nach den Landtagswahlen zogen sich hin. Dieses Mal hatte Fehr nicht nur ein gewichtiges Wort mitzureden, er war auch der Kandidat seiner Partei für den Posten des Landwirtschaftsministers. Man bestand auf diesem Amt. Dieses Ministerium war, seit es im März 1919 durch Auslagerung aus dem Innenministerium begründet wurde, fast immer in der Hand des Bauernbundes gewesen. Die Koalitionsverhandlungen erreichten erst Mitte Juni – mehr als zwei Monate nach der Landtagswahl – ihr entscheidendes Stadium. Für Fehr war das vorteilhaft. Dadurch konnte er vorher in Berlin, wie bereits berichtet, seine Position festigen.

Am 28. Juni wurde Held mit den 68 Stimmen der Koalition zum Bayerischen Ministerpräsidenten gewählt. Ab 1. Juli war Fehr Bayerischer Staatsminister für Landwirtschaft. Das war ein verhältnismäßig günstiger Zeitpunkt. Die politischen Verhältnisse waren in Bayern und im Reich deutlich stabiler geworden. Krieg und Nachkriegszeit mit Bewirtschaftung und Inflation waren vorbei. Durch die Niederschlagung des Hitlerputsches am 9. November 1923 und durch die erfolgreiche Stabilisierung gegen Ende 1923 von Währung und Staatsfinanzen herrschten endlich wieder annähernd Vorkriegsverhältnisse. Die Landwirtschaftspolitik konnte auf Dauer ausgerichtet werden.²¹ Fehr selbst stellte seine neue Aufgabe dagegen als sehr schwierig dar. In einem Interview, zwei Tage nach seiner Ernennung, sagte er folgendes: „Der Aufgabenbereich des Landwirtschaftsministers hat sich völlig verschoben... Die Versorgungsschwierigkeiten der Bevölkerung sind behoben, ja seit Monaten besteht eine Überfüllung des Lebensmittelmarktes auf allen Gebieten. Dagegen ist die Landwirtschaft in die schwersten Nöte geraten. Sie steht in einer Krise, wie sie sie seit Menschengedenken nicht durchzumachen hatte. Ihre beschleunigte Behebung muss die vornehmste Aufgabe des Landwirtschaftsministeriums sein.“²² War das übertriebener Zweckpessimismus, um möglichst viel für die Bauern zu erhalten? Die wirklich schwere Krise der bayerischen Landwirtschaft kam jedenfalls erst später ab 1929. Für die Bauern wurde es allerdings nach der Inflation tatsächlich schwieriger. Für Kredite musste man wieder hohe Realzinsen bezahlen. Auch hatte die Entwertung der Mark während der Inflation die Landwirtschaft gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt gehabt.

In mehrfacher Hinsicht war Fehr als bayerischer Landwirtschaftsminister der richtige Mann am richtigen Platz. Direkte Subventionen oder verbilligte Kredite zugunsten der Landwirtschaft gab es damals nur wenige. Das wichtigste Instrument der Landwirtschaftspolitik waren Zölle. Diese waren Reichssache. Hier kam Fehr zugute, dass er

²¹ Während seiner 6-jährigen Ministerzeit in Bayern hatte Fehr es mit 4 Reichskanzlern, 6 Reichsregierungen und 5 Reichslandwirtschaftsministern zu tun.

²² Münchener Neueste Nachrichten, 3.7.1924

gleichzeitig Abgeordneter und Fraktionsvorsitzender im Reichstag war. Bei den regelmäßigen Aufenthalten in Berlin konnte er seine Beziehungen spielen lassen. Er konnte auch direkt im Reichstag intervenieren, wobei sein Amt als Staatsminister sein politisches Gewicht verstärkte. Eine solche größere Intervention durch Fehr im Reichstag fand am 9.7.1927 statt. Das Thema war der Zollschatz für landwirtschaftliche Produkte. Vor allem als es um Zölle für Molkereiprodukte ging, war Fehr in seinem Element und konnte durch seine Fachkenntnisse glänzen.²³

Was Fehrs Münchener Landwirtschaftsministerium anbelangt fällt uns heute auf, mit wie wenig Personal die Minister damals auskommen mussten. Fehr standen in drei Abteilungen und 15 Referaten nur um die 50 Beamte zur Verfügung.²⁴ Das Ministerium hatte demnach nur die Größe eines anständigen Handwerksbetriebes. Fehr bemühte sich um das Wohl und um die Anerkennung in der Öffentlichkeit seiner wenigen Beamten. Schon in seiner Programmrede in Berlin oder in seinen jährlichen Budgetreden in München finden sich regelmäßig entsprechende Absätze. Wann immer er konnte, hat er gute Leute in sein Ministerium geholt und sich dann um ihr Fortkommen bemüht. Nur wenn er verlässliche Leute hatte, konnte er auf Dauer auf so vielen Hochzeiten tanzen, wie er es tat. Das beste Beispiel ist Wilhelm Niklas. Er war vor dem 1. Weltkrieg als Tierzuchtinspektor für Oberbayern Fehrs Kollege. 1916 hatten ihn die bayerischen Behörden an die Bewirtschaftungsstellen in Berlin „ausgeliehen“, aus denen das Reichslandwirtschaftsministerium entstand. Dort wurde Fehr 1922 sein Minister. 1925 holte ihn Fehr als Leiter der Abteilung Tierzucht ins bayerische Landwirtschaftsministerium nach München. Später schloss sich dann der Kreis. Niklas wurde 1949 erster Landwirtschaftsminister der Bundesrepublik. Jetzt stand Fehr Niklas als Berater zur Verfügung.

Es hat seinen Beamten sicherlich gefallen, dass Fehr, kaum war er einen Monat im Amt, alle seine Referenten anwies, Bereiche aufzulisten, „die der Natur der Sache nach eigentlich noch zum Landwirtschaftsministerium gehörten sollten“. Solche Bereiche gab es viele, wie die gesamte Forstwirtschaft, die Almwirtschaft oder das staatliche Weingut in Unterfranken. Das Ergebnis teilte Fehr dann im Januar 1925 Ministerpräsidenten Held mit. Er erreichte zwar keine wesentliche Ausweitung der Kompetenzen, aber immerhin blieben Fehrs landwirtschaftliche Zuständigkeiten während seiner Ministerzeit so erhalten, wie er sie vorgefunden hatte. Vor allem der starke Innenminister Stützel wollte schon damals wieder zu den nur fünf Ministerien der Zeit vor der Revolution von 1918 zurückkehren.

In der Öffentlichkeit herrscht bisweilen eine übertriebene Vorstellung darüber, was ein Minister bewirken kann. In einem Ministerium ist vieles Routine. Das galt beispielsweise für die Flurbereinigung, die in Bayern, man kann sagen, schon seit Jahrhunderten betrieben wurde. Trotzdem gab es noch viel zu tun. Ein neues Gesetz war 1922 verabschiedet worden. Ein Verfahren wurde nur durchgeführt, wenn mindestens 1/3 der Beteiligten mit mindestens der Hälfte der Fläche zustimmten. Man war eher geneigt zuzustimmen, wenn man die

²³ Reichstagsprotokolle, III. Wahlperiode, S.11467 ff.

²⁴Nach dem Stand vom 1.10.1927 waren es 49 Beamte, darunter 8 Beamtinnen, die vor allem Kanzleiassistentinnen waren. Siehe: Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Bocklet, Verantwortung für die bayerischen Bauern, Hsg. Ministerium, 1994, S. 59.

wirtschaftliche Lage als gefestigt ansah. Die Anmeldungen häuften sich während Fehrs Ministerzeit. Waren es in den sechs Jahren von 1919-1924 nur 188 Fälle, stiegen sie in den folgenden sechs Jahren mit 441 Fällen auf mehr als das Doppelte. Fehrs Aufgabe war hier vor allem, bei den jährlichen Budgetverhandlungen mit dem Finanzminister und dann im Landtag dafür zu sorgen, dass das notwendige Personal den Flurbereinigungsämtern zur Verfügung gestellt wurde. Andere Politikbereiche die hauptsächlich von den Beamten erledigt wurden, waren damals die Förderung der Elektrifizierung der Landwirtschaft, die in den 20-er Jahren rasch vorankam, sowie die Durchführung des Ödlandgesetzes von 1923. Auf diesem letzten Gebiet war in erster Linie die Landesanstalt für Moorwirtschaft tätig.

Fehr war es vermutlich nur recht, wenn seine Beamten auf diesen Gebieten möglichst viel selbständig erledigten, damit er Zeit für die Bereiche bekam, wo er Fachmann war und die er für Bayern als besonders wichtig einschätzte. Es handelte sich vor allem um die landwirtschaftlichen Schulen, um Beratung und um Forschung, vor allem auf den Gebieten der Milchwirtschaft und um den Hopfenanbau.

Der bayerische Staat half hier vor allem durch die Förderung des Schulwesens und der Forschung. Fehr war selbst ein „Produkt“ dieser Bemühungen, der als einer der ersten „Akademischen Wanderlehrer“ seine Kenntnisse an die Allgäuer Bauern weiter gab. Jetzt, wo er Landwirtschaftsminister geworden war, bemühte er sich erfolgreich, die Akzente der Politik stärker zugunsten der Grünlandförderung und der Milchwirtschaft zu verschieben. Vorher hatte die Förderung des Ackerbaues eher den Vorrang gehabt. Damals gehörten in Bayern die traditionellen Milchwirtschaftsgebiete, allen voran des Allgäu, auch international zu den am weitesten entwickelten. Das betraf sowohl den Anteil der „Molkereikühe“ am Gesamtbestand als auch die Milchleistung, letzte gefördert durch eine systematische Züchtung mit Hilfe der Herdebücher. Hier galt es nunmehr stärker die Qualitätsverbesserung voran zu treiben. Markenwaren, wie die „Deutsche Markenbutter“ entstanden. Auch hat man mit der „Flurbereinigung“ der Molkereien begonnen. Es entstanden die ersten Milch- und Butterwerke mit fabrikmäßigem Charakter. Fehr betätigte sich hier nahezu unermüdlich als Initiator und Koordinator. Sein Verdienst war es, dass er diese Probleme auch als Informations- und Bildungsprobleme erkannte. Beispielsweise erschien der Bericht des Landesinspektors für Milchwirtschaft ab 1926 jedes Jahr. Fehr nutzte die wirtschaftlich und finanzpolitisch günstigen Jahre, um den Bau von Molkereischulen und milchwirtschaftlichen Forschungseinrichtungen voranzutreiben. Damals wurden die Versuchs- und Lehranstalten in Boos (Weichkäserei), Weiler (Emmentalerkäserei) wesentlich erweitert und das Haus der Milchwirtschaft in Kempten neu organisiert. Mit dem stattlichen Neubau der Süddeutschen Versuchs- und Forschungsanstalt in Weißenstephan baute Fehr 1927 gewissermaßen sein eigenes „Austragshaus“ weiter aus.

Auch für den Hopfenanbau wurden in diesen Jahren neue Einrichtungen geschaffen. Die bayerische Hopfenernte 1926 war durch eine Pflanzenkrankheit (Hopfenoöronospra) weitgehend vernichtet worden. Das Landwirtschaftsministerium konnte damals erreichen, dass nun ein Hauptamtlicher Landesinspektor für Hopfenbau eingesetzt und eine eigene Hopfenforschungsstelle unter einem Fachmann an der Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz errichtet wurde. Auch wurde die Deutsche Gesellschaft für Hopfenforschung

als private Institution gegründet. Sie richtete das Hopfenversuchsgut Hüll in der Hallertau ein. In Bezug auf die Vermarktung legte das Landwirtschaftsministerium einen mit der Wirtschaft erarbeiteten Entwurf über die Herkunftsbezeichnung des Hopfens im Reichsrat vor. Dieses Hopfenherkunftsgesetz wurde dann 1929 vom Reichstag angenommen. Hier war wieder Fehrs Doppelbeschäftigung als Landesminister und Reichstagsabgeordneter von Nutzen.²⁵

Neben der Landwirtschaft musste Fehr als die führende Persönlichkeit einer der drei bayerischen Regierungsparteien nunmehr zu allem was im Land oder im Reich geschah Stellung beziehen. Zwei dieser vielen anderen Bereiche möchte ich herausgreifen, das Bayerische Konkordat und die Wahl des Reichspräsidenten.

Die Bayerische Regierung hatte mit dem Vatikan am 29. März 1924 ein Konkordat unterzeichnet. Nunmehr musste es durch ein Ratifikationsgesetz im Landtag angenommen werden. Dem Bauernbund gefiel am Konkordat besonders, dass es die Eigenstaatlichkeit des Freistaates demonstrativ zeigte.²⁶ Trotzdem gab es auf dem linken Flügel der Partei Widerstand, wo oft antiklerikal eingestellte Landlehrer das Sagen hatten. Sie befürchteten, dass die 1918 abgeschaffte Schulaufsicht durch die Geistlichen wieder zurückkehren könnte. Hier kam es wieder zu einem der ausgleichenden Kompromisse, die Fehrs Handschrift trugen. Die Abgeordneten des Bauernbundes stimmten am 15.1.1925 der Ratifizierung zu, aber Ministerpräsident Held erklärte bei den Landtagsberatungen öffentlich, dass eine Wiedereinführung der geistlichen Schulaufsicht „nicht in Frage steht“.²⁷

1925 starb Reichspräsident Ebert. Nun musste zum ersten Mal ein Reichspräsident direkt gewählt werden. Beim ersten Wahlgang, bei dem 50 % der Stimmen notwendig waren, gab es sieben Kandidaten. Die bayerische Volkspartei lehnte es ab, den Kandidaten des Zentrums, Marx, zu wählen. Er wurde als „Zentralist“ und als „Blinder vor dem Sozialismus“ hingestellt. Deshalb stellt man den eigenen Ministerpräsidenten Held auf, auch wenn er keinerlei Aussichten hatte. In Verlegenheit kam dadurch jedoch der Bauernbund. Die Parteiführung brauchte zwei Sitzungen, bis sie offiziell doch Held empfahl. Aus „vaterländischen Interessen“ und weil er ein „Heimatkandidat“ war. „Wer es aber nicht übers Herz bringen sollte, unserer Parole zu folgen, für den ist nach dem veränderten Gesetz zur Wahl des Reichspräsidenten die Möglichkeit gegeben, einer beliebigen, genau bezeichneten Person die Stimme zu geben“. Gedacht war hier wohl vor allem an Fehr. Wie viele ihn auf den Stimmzettel schrieben, ist mir nicht bekannt. Beim zweiten, entscheidenden Wahlgang bildeten sich dann Wahlkoalitionen. Der (katholische) Zentrums Politiker Marx blieb Kandidat. Er wurde auch dieses Mal von der (katholischen) Bayerischen Volkspartei abgelehnt. Der Bundesvorstand des Bauernbundes erklärte sich dagegen für ihn, ohne allerdings, die Anhänger „fest an den Vorschlag zu binden“. Damit bildete sich der sog. Volksblock, der aus den drei sog. Weimarer Parteien (Zentrum, SPD, Deutsche Demokratische Partei) und dem Bauernbund bestand. Alle übrigen Parteien bildeten den sog. Reichsblock (zu dem auch die NSDAP gehörte), ausgenommen nur die Kommunisten, die auf ihrem Kandidaten, Thälmann, bestanden. Der Reichsblock konnte Hindenburg zur Kandidatur

²⁵ Reichstagsprotokolle vom 28.6.1929

²⁶ Das Reichskonkordat kam erst 1933 unter Hitler zustande,

²⁷ Bergmann, Literaturhinweise, S. 132.

bewegen. Er wurde dann auch gewählt. Hätten die Anhänger der Bayerischen Volkspartei und die Kommunisten für Marx gestimmt, wäre dieser Reichspräsident geworden.²⁸ Bei der Vorbereitung des zweiten Wahlganges hatten zuerst starke Kräfte in der Bayerischen Volkspartei Geßler als Kandidaten einer bürgerlichen Sammelkandidatur ins Spiel gebracht. Das ist für uns im Kreis Lindau interessant, denn Geßler sah Lindau, wo er zum jungen Mann herangewachsen ist, als seine Heimat an.²⁹

Fehrs Berliner Tätigkeiten und Beziehungen kamen bisweilen auch seinen Ministerkollegen zugute. So wurde er im November 1925 vom bayerischen Justizminister Gürtner gebeten, beim Reichswehrminister – das war Otto Geßler – vorzusprechen. Es ging darum, ob Generalleutnant a.D. von Lossow, der als Entlastungszeuge in einem Beleidigungsprozeß vom nationalsozialistischen Frankenführer Julius Streicher benannt worden war, von der Amtsverschwiegenheit entbunden wird oder nicht. Das bayerische Kabinett war der Ansicht, Geßler solle ihn ohne bayerische Zustimmung nicht entbinden; denn von Lossow habe als Landeskommandant wiederholt an Sitzungen des bayerischen Ministerrates teilgenommen³⁰. Mir ist nicht bekannt, wie die Angelegenheit ausging. Ab 1929 hatte dann Fehr, wie wir noch sehen werden, mehrmals selbst mit Julius Streicher – unangenehm - zu tun gehabt.

In der Fachliteratur gibt es Stimmen, Fehr sei als Landwirtschaftsminister „zwar ein sachkundiger Fachmann, aber kein Politiker gewesen“.³¹ Das erscheint mir nicht richtig. Die Bauern konnten nur dann auf den in der Weimarer Verfassung verankerten Schutz der mittelständischen Existenzen pochen, wenn sie selbst sich ordnungsliebend und verantwortlich verhielten.³² Es war gerade Fehrs konstruktive politische Linie gewesen, die zu den großen Wahlerfolgen des Jahres 1928 führte. Je näher diese Wahlen kamen, desto mehr hat er jede Gelegenheit in der Öffentlichkeit genutzt, um seine Politik darzustellen. Die politische Konkurrenz wurde jedenfalls nervös. So hat Georg Heim darauf bestanden, man solle Fehr 1927 beim „Deutschen Bauerntag“ von Heims Christlichen Bauernvereinen wieder ausladen. Als Fehr sich durchsetzte, erschien Heim nicht, obwohl er eine Schwerpunktrede halten sollte. Nach den Landtagswahlen vom 20. Mai 1928 hat dann Heim alles versucht um eine Wiederernennung Fehrs zu verhindern. Für Fehr war das ein großes indirektes Kompliment. Auch hier blieb Heim erfolglos. Der Bauernbund ging gestärkt aus der Wahl hervor. Er konnte die Zahl seiner Abgeordneten von zuletzt 12 auf 17 erhöhen, während die Abgeordnetenzahl der Christlichen Volkspartei mit 46 gleich blieb und die der Mittelpartei nur von 12 auf 13 zunahm. Noch größer war der Erfolg bei den am gleichen Tag stattgefundenen Reichstagswahlen. Der Bauernbund stellte nun 8 statt vorher 5 Reichstagsabgeordnete. Bei den bayerischen Koalitionsverhandlungen verlangte der Bauernbund zunächst ein zweites Ministerium. Angeboten wurde ihm stattdessen eines der klassischen Ministerien, das Finanzministerium. Fehr hat jedoch sicherlich wenig Lust zu diesem „selbstmörderischen“ Amt verspürt. Was schließlich herauskam war, dass

²⁸ Das Ergebnis war Hindenburg 14 655 641, Marx 13 751 605, Thälmann 1 931 151. Davon in Bayern Hindenburg 1731 185, Marx 1 046 465, Thälmann 83 342.

²⁹ Geßler, Literaturhinweise, S. 29

³⁰ Schreiben vom 9.11.1925 des bayerischen Justizministers an Fehr. Nachlaß Fehr. Kopie: Stadtarchiv Lindenberg.

³¹ Bergmann, Literaturhinweise, S.22

³² Art. 164 Weimarer Verfassung: Der selbständige Mittelstand in Landwirtschaft, Gewerbe und Handel ist in Gesetzgebung und Verwaltung zu fördern und gegen Überlastung und Aufsaugung zu schützen.

Landwirtschaft und Soziale Fürsorge zusammengelegt wurden und dass Fehr das neue Doppelministerium als „Staatsministerium für Landwirtschaft und Arbeit“ erhielt. Damit hatte man nach außen hin der immer wieder erhobenen Forderung nach Staatsvereinfachung Genüge getan. An der tatsächlichen Situation änderte sich jedoch wenig. Der bisherige Sozialminister Oswald blieb, solange Fehr Minister war, als Fehrs Staatssekretär für Arbeit. Damit konnte Fehr sich weiter auf die Landwirtschaft konzentrieren.

Fehr selbst verblieb allerdings nur noch ungefähr ein Jahr, in dem er als Minister ungestört arbeiten konnte. Dann kam die Weltwirtschaftskrise. Ein Schwerpunkt wurde für Fehr in diesem Jahr die Schaffung einer Ordnung des Milchmarktes, der durch ausländische und innere Konkurrenz immer mehr zusammenbrach. Marktordnung war im Prinzip Reichssache. Fehr war hier mit der Fülle von Funktionen die er hatte, der geborene Koordinator. Er war Fachmann, Landesminister, Vertreter Bayerns im Reichsrat, Reichstagsabgeordneter, führendes Mitglied der „Grünen Front, Stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes, und vieles mehr. Am 27.9.1929 wurde auf der Vollsitzung der Bayerischen Landesbauernkammer in Anwesenheit von Fehr und sechs seiner Mitarbeiter aus dem Ministerium, von Dr. Witmer, Kempten, ein Milchwirtschaftliches Arbeitsprogramm vorgetragen. Dieses Programm führte zum Reichsmilchgesetz vom 31. Juli 1930. Es war ein Wendepunkt in der Landwirtschaftspolitik. Zum ersten Mal wurde in Deutschland angestrebt, die Verwirrung der Verhältnisse in der Landwirtschaft durch eine Ordnung eines Marktes in den Griff zu bekommen. Es wurde dabei durch den in Fachkreisen bekannten § 38 den Landesministerien die Befugnis eingeräumt, Erzeugerbetriebe und Milchverarbeiter zur Regelung der Verwertung und zum Absatz von Milch und Milcherzeugnissen zusammenzuschließen. Nach dem Urteil von Fachleuten war der § 38 Fehrs persönlichem Einfluss zuzuschreiben.³³

Es gab noch einen zweiten Bereich, wo Bayern zu Fehrs Ministerzeit Stützungsmaßnahmen ausarbeitete und durchsetzte. Das war der Markt für Braugerste. Hier beherrschte Bayern den deutschen Markt. Diese Maßnahmen erhielten ihre größte Bedeutung in den Krisenjahren ab 1930.

Eine weitere bayerische Besonderheit war die Almwirtschaft. Das Finanzministerium legte 1926 den Entwurf eines Almschutzgesetzes vor. Die Alm- und Weiderechte würden zu einem großen Teil in Staatswäldern liegen. Fehr bestritt diese Begründung. Die Almen seien Teil der Landwirtschaft. Er konterte 1927 mit einem eigenen Gesetzesentwurf. Es sollte dann bis zum 28. Januar 1932 dauern, bis das Gesetz endgültig vom Landtag angenommen wurde.

Mit der fortschreitenden Krise bekam der Bauernbund immer stärker zu spüren, dass mit den Nationalsozialisten eine zusätzliche gefährliche Konkurrenz heranwuchs.³⁴ Es wurde verstärkt die Meinung vertreten, der Bauernbund solle wieder zur reinen Protestpolitik der Anfangsjahre zurückkehren. In der Reichstagsfraktion setzte sich die konstruktive Linie am

³³ So beispielsweise Georg Reichart, Generalreferent beim Vierjahresplan, 1941 in der „Deutschen Molkereizeitung“ (Dezember 1941. S.1163). Er war das meines Wissens die einzige anerkennende Veröffentlichung über Fehr in der ganzen Nazizeit.

14. April 1930 noch einmal durch. Es fiel damals gerade in Bayern auf, dass genau die 8 Stimmen des Bauernbundes eine Erhöhung der Biersteuer bewirkten. Das Gesetz wurde ganz knapp mit 232 gegen 223 Stimmen angenommen.³⁵ Fehr hatte noch am 2. April im Reichstag erklärt, eine Erhöhung der Biersteuer sei für den Bauernbund „gänzlich unannehmbar“; man solle statt dessen die Umsatzsteuer heraufsetzen. Reichskanzler Brüning, der kurz vorher Ende März ins Amt gekommen war, hatte aber dem Reichstag ein „Paket“ vorgelegt, das auch ein Agrarprogramm enthielt. Dieses letztere wollten die Bauernbündler nicht „kaputt machen“.

Im Bayerischen Landtag setzte sich jedoch bald darauf die Protesttradition durch, als es um die Einführung einer Schlachtsteuer zum Ausgleich des bayerischen Staatshaushaltes ging. Es war eine Art Luxussteuer auf Fleisch. Das Gesetz wurde am 16. Juli 1930 abgelehnt. Die Abgeordneten des Bauernbundes stimmten dieses Mal mit SPD, KPD und den Nationalsozialisten dagegen. Damit war es um Fehrs Ministeramt geschehen. Fehr, der in Berlin war, wo es um die Zurückweisung der ersten Brüningschen Notverordnung ging, überreichte nach seiner Rückkehr am 24. Juli 1930 Held sein Rücktrittsschreiben. Ab 1. August übernahm er wieder die effektive Leitung³⁶ seines „Mutterhauses“, der Süddeutschen Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Weihenstephan. Auch nahm er seine Professorenstelle dort wieder voll ein.

Abstieg des Bauernbundes

Die „Schlacht um die Schlachtsteuer“ ging nach Fehrs Rücktritt weiter. Held ignorierte die Ablehnung durch den Landtag. Er setzte die Steuer durch eine Notverordnung in Kraft. Die SPD unter Högnér und die Bauernbündler verhinderten darauf hin die Vertagung des Landtags. Sie brachten am 20. August ein Gesetz durch, das die Schlachtsteuer wieder aufhob.³⁷ Darauf trat die Regierung Held zurück, blieb aber geschäftsführend im Amt. Schließlich kam die Schlachtsteuer im Oktober 1930 doch zustande, weil ihr die SPD jetzt zustimmte, um den Haushalt auszugleichen. Im Landtag fand sich auch nach den Wahlen vom 24.4.1932 keine Mehrheit für eine neue Regierung. Die Regierung Held blieb nunmehr „geschäftsführend“ bis zur Nazizeit – zweieinhalb Jahre lang(!) – im Amt. Fehr wurde nach seinem Ausscheiden nicht mehr ersetzt. Innenminister Stützel übernahm das Ministerium für Landwirtschaft und Arbeit, und zwar zunächst in Personalunion. Am 1. April 1931 wurde die Eingliederung in sein Innenministerium dann auch formell vollzogen.

Genau am 16. Juli 1930, als in München die Schlachtsteuer vom Landtag zum ersten Mal abgelehnt wurde, trat in Berlin die erste große Notverordnung zur „Sicherung von Wirtschaft und Finanzen“ in Kraft. Der Reichstag folgte zwei Tage später einem Antrag der SPD auf Aufhebung der Notverordnung. Darauf wurde der Reichstag, wie angedroht, aufgelöst. Einige Tage bevor er formell als Staatsminister zurückgetreten war, befand sich Fehr damit wieder in

³⁴ Fehr konnte das u.a. in seiner Heimatstadt Lindenberg sehen, wo die Nationalsozialisten bei den Gemeindewahlen im Dezember 1929 auf Antriebe 4 von 20 Stadtratsitzen erhielten (Vogel, Mögele, Schneidawind, Franz Mößlang).

³⁵ Hätten die 8 Bauernbündler dagegen gestimmt, wäre das Ergebnis 224: 231 gewesen.

³⁶ Fehr war auch während seiner Ministerzeit Vorstand der Forschungsanstalt geblieben. Er hatte in Karl Zeiler einen Stellvertreter, auf den er sich verlassen konnte. Zeiler war seit 1921 sein Schwager.

³⁷ Wilhelm Högnér, Der schwierige Außenseiter, München 1959

einem neuen, seinem fünften Wahlkampf für den Reichstag. Das Programm des Bauernbunds war betont mittelständisch und wirtschaftlich ausgerichtet. Die Partei hielt sich bei der Wahl einigermaßen. Sie verlor rund ein Viertel der Stimmen. Die Gewinne seit 1924 waren damit wieder aufgebraucht. Die Partei war unter dem Namen Deutsche Bauernpartei angetreten. Wie 1928 blieben die Stimmen von außerhalb Bayerns gering. Unter den 6 Abgeordneten, die dieses Mal gewählt wurden, war wieder nur ein Nicht-Bayer, der Schlesier Hillebrand. Interessant war, dass dieses Mal der linke – sozialistenfreundliche und zu Protesten eher geneigte Flügel – gleich mit zwei Abgeordneten wieder zum Zug kam (Gandorfer, Ederer).

Sensationell war der Erfolg der Nationalsozialisten. Sie vervierfachten ihre Stimmenzahl und stellten nun 107 statt bisher 12 Reichstagsabgeordnete. Damit wurden die Nationalsozialisten endgültig zur Bedrohung für den Bauernbund. Es bestanden realistische Aussichten, dass sie ihre für manche Bauern attraktiven Versprechungen realisieren können, wie Entschuldung zu Lasten der Gläubiger, Marktordnungen, Schutz vor Auslandskonkurrenz, u.s.w.. Auch gefiel manchen Bauern die „Blut und Boden“-Ideologie der Nazis, nach der die Bauern die Grundlage des deutschen Volkstums seien. Andere Bauern sagten sich schließlich resignierend, dass sie auch unter den Nazis nicht mehr als kaputt gehen können. Der dann letztlich verlorene politische Kampf mit den Nationalsozialisten bedrängte von nun an den Bauernbund und auch Fehr persönlich.

Zunächst führte Fehr eine Reihe von Initiativen als Bauernpolitiker und Reichstagsabgeordneter weiter, die er schon als Minister in Gang gesetzt hatte. Als Beispiele wurden bereits das Reichsmilchgesetz, das Almgesetz und Ordnung des Hopfenmarktes angeführt. Fehr konnte sich nun verstärkt mit der Bündelung bäuerlicher Interessen in organisatorischen Zusammenschlüssen befassen. So wurde er 1931 1. Vorsitzender des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes. Auch wurde er verstärkt in der „Grünen Front“ tätig. Diese war als eine Art „Dachfonds“ im Februar 1929 von den vier wichtigsten Bauernführer gegründet worden, nämlich Schiele (Reichslandbund), Hermes (Christliche Bauernvereine), Brandes (Deutscher Landwirtschaftsrat) und Fehr (Deutsche Bauernschaft).³⁸ Bei der Deutschen Bauernschaft war Fehr von Anfang an (1927) Gründer und Vorsitzender. Sie setzte sich zusammen aus dem Bayerischen Bauernbund, dem Deutschen Bauernbund und dem Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe. Fehr hat in seinem Leben – man kann schon sagen – unermüdlich große und kleine bäuerliche Organisationen gegründet, aufgebaut und umorganisiert.

Der V. Reichstag hielt immerhin noch fast zwei Jahre. Fehr hatte im Reichstag bei den Budgetberatungen des Ernährungsministeriums zwei größere Auftritte.³⁹ Er behandelte das ganze Spektrum der Agrarpolitik. Man hat schon den Eindruck, dass er nun ein bekannter Agrarpolitiker war, auf den gehört wurde. Danach schwieg er im Plenum des Reichstages. Die Lage der Landwirtschaft wurde auch immer trostloser. Beispielsweise sank der Milchpreis im

³⁸ Geschäftsführer der Deutschen Bauernschaft wurde Heinrich Lübke, später zweiter Landwirtschaftsminister der Bundesrepublik und Bundespräsident. Der Bauernbund schied 1930 aus der Deutschen Bauernschaft aus, die die „Grüne Front“ verließ.

³⁹ Reichstagsprotokolle vom 25.2.1931, S. 1201ff. und vom 3.3.1931, S. 1325 ff.

sog. Emmentalergebiet des Allgäus von 1929 bis 1933 um fast die Hälfte, nämlich von 16,7 auf 8,9 Pfennig.⁴⁰

Affäre Bauernfreund

Je länger ein Politiker tätig ist und je bedeutender er wird, desto mehr ergeben sich für die politische Konkurrenz und die Presse Gelegenheiten, ihm dies und das anzuhängen. Auch Fehr entging nicht dieser Regel. Ab 1929 musste er immer mehr seiner Zeit dazu verwenden, sich mit auf ihn persönlich gerichteten Angriffen herumzuschlagen. Am meisten geschadet hat ihm die sog. „Affäre Bauernfreund“. Der Vorgang ist ein Beispiel dafür, mit welchen Methoden die Nationalsozialisten schon damals Politik machten. Deren Frankenführer Julius Streicher warf in zwei Interventionen im Bayerischen Landtag am 22. und nochmals am 28. Februar 1929 Fehr vor, dieser habe sich von dem Fürther Gefrierfleischhändler und Wurstwarenfabrikanten August Bauernfreund passiv bestechen lassen und müsse deshalb bis zur Klärung der Angelegenheit zurücktreten. Unterstützt wurde diese Verleumdungskampagne in mehreren Ausgaben von Streichers antisemitischem Hetzblatt „Der Stürmer“. Dieser Zeitung war die Angelegenheit höchst willkommen, denn der „Volksschädling Bauernfreund“ (Stürmer-Jargon) war Jude.

Der Hintergrund der Angelegenheit ist folgender: 1925 wurden durch die Reichsregierung im Rahmen gewisser Kontingente die Einfuhren von Gefrierfleisch zollfrei gestellt. Man wollte mäßigend auf die Fleischpreise einwirken. Da die Kontingente jedoch zunächst nach den Einfuhren des Jahres 1924 festgelegt wurden, waren die bayerischen Gefrierfleischhändler im Nachteil. Sie hatten nämlich in diesem Jahr einen Teil des ausländischen Gefrierfleisches über Importeure in den deutschen Hafenstädten bezogen, die nun in den Genuss der preisgünstigen Kontingente kamen. Das war auch ein Nachteil für die bayerischen Konsumenten. Das bayerische Landwirtschaftsministerium wurde in dieser Angelegenheit mehrmals bei den Berliner Ministerien vorstellig, die allein zuständig waren. Schließlich wurde gegen Ende 1927 ein gewisser Ausgleich der bayerischen Nachteile erreicht.

Hier hackte Julius Streicher ein. Größter Profiteur der bayerischen Bemühungen sei Bauernfreund gewesen. Genau dieser habe Landwirtschaftsminister Fehr in seinen Aufsichtsrat aufgenommen und ihm regelmäßig – unbezahlte - Wurstpakete zukommen lassen. Bauernfreund habe dadurch Fehr an sich ketten wollen, „um ihn dann bei Gelegenheit als Vollzugsorgan seiner schmutzigen Geschäfte zu missbrauchen“. Fehr konterte, er sei zwar 1923 in den Aufsichtsrat eingetreten. Er sei jedoch sofort zurückgetreten als er wieder Minister wurde. Sein Haushalt habe zwar auch als Minister noch ein paar Wurstpakete erhalten, das sei aber als Ausgleich für seine Dienste schon vorher festgelegt worden. Im Übrigen könne man mit ein paar Wurstpaketen einen bayerischen Minister nicht bestechen. Geld habe er nie bekommen. Eine solche Abmachung war übrigens im Jahr 1923 vernünftig. Bezahlung in Ware war damals – in der Hochinflation – in der Tat das Beste. Auch Wilhelm Niklas, dem zuständigen Abteilungsleiter in Fehrs Ministerium, wurde vorgeworfen, unbezahlte Wurstpakete bekommen zu haben. Er hatte schon während der Inflation bei

⁴⁰ Karl Lindner, Geschichte der Allgäuer Milchwirtschaft, Kempten 1955, S.515 ff

Bauernfreund Wurstwaren bestellt und auch bezahlt. Später, von März 1927 bis Oktober 1928 bekam Niklas im Durchschnitt jeden Monat eine Sendung. Bauernfreund habe ihn gebeten, ihm persönlich zu bezahlen, wenn er mit ihm bei den Sitzungen der Bezirksgruppe Bayern der Gefrierfleischhändler regelmäßig zusammenkam. Das sei auch geschehen. Als er allerdings im November 1928 erfuhr, dass man Bauernfreund Unregelmäßigkeiten vorwarf, sei es ihm außerordentlich peinlich gewesen, für die Bezahlungen keine absolut einwandfreie Bestätigung in Händen zu haben. Er habe deshalb einen Betrag von 382.33 RM noch einmal durch Überweisung gezahlt. Er gebe zu, er habe das aus Voreiligkeit und Überängstlichkeit getan⁴¹. Niklas beantragte gegen sich ein Disziplinarverfahren. Es endete am 6.10.1932 mit der Einstellung des Verfahrens.

Streichers Vorwürfe gegen Fehr waren ein „gefundenes Fressen“ für die politische Konkurrenz und erst recht für die Presse im In- und Ausland. Beispielsweise übersandte Fehrs Bruder Friederich, der in Budweis wohnte, ihm die „Deutsche Zeitung Bohemia, Prag“ vom 1.3.1929, die unter der Überschrift „Panama in Bayern“ berichtete. Fehr ließ sofort die Aussichten einer Klage gegen Streicher untersuchen, aber es wurde ihm wohl gesagt, dass es sich lange hinziehen könnte und der Erfolg nicht sicher sei. Er versuchte deshalb mit Bauernschläue den Stil umzudrehen. In einer Presseerklärung seiner Partei vom 6.3.1929 hieß er jeden „einen nichtwürdigen, niederträchtigen Ehrabschneider und Verleumder“, der die Vorwürfe weiter aufrecht erhalten sollte. „Ich erwarte von jedem, der sich betroffen fühlt, Klagestellung“. Streicher fühlte sich nicht nur nicht betroffen, sondern provozierte Fehr und Niklas immer mehr. Schließlich stellte das Landwirtschaftsministerium am 12.4.1929 Antrag auf Strafverfolgung gegen Streicher und seinen Redakteur Karl Holz. Auch Fehr und Niklas stellten als Person Klageanträge: Das Verfahren zog sich bis zum 28.12.1931 hin. Damals wurde ein Vergleich abgeschlossen: Danach erklärten Streicher und Holz, dass sie nicht die Behauptung aufgestellt haben und aufstellen wollten, Fehr und Niklas hätten sich in ihrer Eigenschaft als Staatsbeamte einer passiven Bestechung schuldig gemacht. Fehr erklärte, dass er Presseäußerungen „ferne steht“ in denen Streicher und Holz als ehrlose Verleumder bezeichnet werden. Wenn Fehr und Niklas damals geglaubt haben sollten, dass damit die Affäre Bauernfreund erledigt sei, täuschten sie sich. 1935 hieß es „Fortsetzung folgt!“

Affäre Gandorfersche Genossenschaftssanierung

Eine zweite Affäre aus Fehrs Ministerzeit, für die er viel Zeit und Mühe aufwenden musste, war die „Gandorfersche Genossenschaftssanierung“. Dieses Mal kann der Angriff von den Christlichen Bauernvereinen. Carl Gandorfer war von 1928 bis 1932 Reichstagsabgeordneter des Bauernbundes und als maßgebliche Persönlichkeit des linken Flügels seit 1919 3. Vorsitzender. Er hatte in Berlin erfahren, dass es bei der Preußischen Zentralgenossenschaftskasse („Preußenkasse“) in Berlin einen Sanierungsfonds zur Sanierung von Genossenschaften gab. Gandorfer hatte anfangs der 20-er Jahre drei dem Bauernbund nahestehende Genossenschaften, die Regensburger Bezugsvereinigung und zwei weitere gegründet gehabt. Sie mussten 1926 den Betrieb einstellen. Dabei hatten 13 Mitglieder Verluste erlitten, weil sie der Genossenschaft Bürgschaften gewährt hatten. Sie

41 Darstellung des Falles Bauernfreund. Memorandum von Niklas im Nachlass von Fehr.

kamen zum Teil in große wirtschaftliche Schwierigkeiten. Gandorfer bemühte sich bei der Preußenkasse um Zuschüsse aus dem Sanierungsfonds. Dem stand entgegen, dass die Gelder eigentlich nur für Genossenschaften bestimmt waren, die dadurch weiter machen konnten. Bei der Ganhoferschen Genossenschaft war das nicht mehr der Fall, weil der Konkurs bereits abgeschlossen war. Die Preußenkasse legte die Vergaberegeln jedoch großzügig aus. Sie überwies im Mai 1930 300 000.- RM an das Bayerische Landwirtschaftsministerium zur „Hilfeleistung in Notfällen, die beim Zusammenbruch landwirtschaftlicher Genossenschaften entstanden sind“. Die Gandorferschen Genossen richteten darauf ein Gesuch an das bayerische Landwirtschaftsministerium über 279 000.-RM. Das bayerische Landwirtschaftsministerium versuchte, „einen Einblick in die wenig geordneten und sehr verwickelten Verhältnisse der früheren Genossenschaft zu erhalten. Obwohl die Ermittlungen nicht durchweg zur Klarstellung führten, glaubte das Landwirtschaftsministerium doch feststellen zu können, dass die Genossen insgesamt auf jeden Fall Verluste von mindestens 180 000.-RM erlitten hatten. In diesem Sinne erfolgte die Freigabe von 180 000.-RM an den ehemaligen Vorstandsvorsitzenden, der von den übrigen Genossen, die um Beihilfe gebeten hatten, bevollmächtigt war. Die Unterverteilung wurde den Gesuchstellern selbst überlassen.“⁴²

Am 30. August 1930 wurde im „Bayerischen Kurier“ eine Pressekampagne gegen Fehr gestartet. Dieser war gerade seit einer Woche zurückgetreten. Die Attacke kam pünktlich zum Wahlkampf für die Reichstagswahlen am 14. September 1930. Am 6. September legte die Zeitung noch einmal nach. Fehr wird parteiische Bevorzugung seiner Parteifreunde vorgeworfen. Die Parteipolitik sei ihm stets vor allem anderen gegangen. Er gehöre vor den Staatsgerichtshof gestellt. Fehr erhob darauf Privatklage wegen Beleidigung gegen den Hauptschriftleiter Osterhuber. Die Bayerische Volkspartei stellte zuerst Anfragen im Landtag und bewirkte anschließend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses. Fehr wurde vor diesem im Sommer 1931 mehrmals vernommen. Abgesehen davon, dass die ständigen Presseberichte Fehr sicherlich unangenehm waren, kamen keine wesentlich neuen Erkenntnisse heraus. Im Gegenteil bestätigten aussagende Beamte, dass Fehr sie nicht beeinflusst habe. Er hat wohl den Vorwurf, er bevorzuge seine Parteifreunde, schon vorausgesehen.

Die Privatklage endete am 5. Februar 1932 mit einem Vergleich. Der Hauptschriftleiter erklärte, er habe nur die Untersuchung der Angelegenheit herbeiführen wollen. Die Ehrenhaftigkeit Fehrs habe er nicht anzweifeln wollen und zweifle sie auch jetzt nicht an. Wie bei einem Vergleich üblich ist, musste Fehr seinem Rechtsanwalt Graf von Pestalozza das Honorar bezahlen. Er meinte dazu, das wirke doch wie eine Strafe. Er handelte Ratenzahlungen aus.⁴³

Der „40 000.-Mark-Minister“

⁴² Antwort vom 10.2.31 durch den für Landwirtschaft zuständigen Innenminister Stützel auf Kurze Landtagsanfrage Nr. 246

⁴³ In seinem Gutachten anlässlich der Ernennung Fehrs als Professor in Weihestephan bescheinigte ihm sein Lehrer Prof. Henkel u.a. ein „kaufmännisches Talent, das ja den Allgäuern überhaupt mehr oder weniger eigen ist“.

Andere Vorwürfe gegen Fehr betrafen seine Ministerbezüge, ein Thema das wohl ewig aktuell bleibt. Er beziehe gleich vier Gehälter, nämlich als Landesminister, Reichstagsabgeordneter, Hochschulprofessor und als ehemaliger Reichsminister. 1927 behauptete der Reichs-Bauernbund, eine stark linksgerichtete Bauernorganisation, Fehr sei mit Bezügen von 40 000.- RM im Jahr der am höchsten bezahlte Beamte Bayerns. Auf einer Wahlveranstaltung der SPD am 9. September 1930 in Hergensweiler kam der Redner, Schuldirektor Mader aus Lindau sogar auf 80 000.-RM, indem er noch Bezüge aus 9 Aufsichtsratssitzen in Höhe von 34 000.- RM dazu zählte. Bürgermeister Bodenmüller schrieb das an einen „werten Freund“, der das Schreiben an Fehr weiter reichte. „Befürchte sehr, dass in unserer Gemeinde am 14. September manche bäuerliche Stimme an die Hitler und Sozialdemokraten abwandert, weil von Seiten des Bauernbundes...keine Aufklärung stattgefunden hat.“

Die Vorwürfe wurden so kurz vor der Wahl gemacht, dass die Zeit zur Aufklärung in der Tat zu kurz war. Fehr erhielt Bodenmüllers Bericht erst am 9. Oktober. Er schrieb sofort an Mader mit Durchschlag an Bodenmüller und Bezirkssekretär Schäfer in Kempten. Fehr stellte richtig, er sei überhaupt in keinem Aufsichtsrat und seine öffentlichen Bezüge seien gesetzlich auf den Betrag begrenzt, den er als Reichsminister erhalten würde. Die einzige Ausnahme seien die Vorlesungs- und Promotionsgebühren der Studenten, die sich bei ihm eingeschrieben hatten. Im akademischen Jahr 1929/30 seien das nicht einmal 1000.- RM gewesen.⁴⁴ Er erwarte, dass Mader seine „Verächtlichmachung“ richtig stelle. Mader schrieb tatsächlich an Bodenmüller. Er nehme seine seinerzeitige Darstellung zurück.. „Meine Informationen entstammen Mitteilungen aus politischen und beamtenpolitischen Blättern und mussten von mir als unbedingt zuverlässig erachtet werden, als sie bereits im Landtagswahlkampf 1928 hundertfach unwidersprochen verwendet wurden, meist in Abwehr gehässiger Übertreibungen von Rednern Ihrer Partei gegen den Beamtenstand.“ Hierzu muss man wissen, dass der Bauernbund für Beamte wie Mader ein rotes Tuch war, weil er regelmäßig gegen eine Erhöhung der Beamtengehälter stimmte.

Der Niedergang des Bauernbundes

Am 31.7.1932, 6.11.1932 und am 5.3.1933 wurden drei Reichstagswahlen innerhalb von nur 8 Monaten abgehalten. Fehr wurde jedes Mal wiedergewählt. Die Ergebnisse des Bauernbundes waren jedoch ein Desaster. In Bayern erhielt die Partei zum Schluss nur noch 101 000 Stimmen, seit 1928 sind damit von 4 Wählern 3 abgewandert. Fehr hat damals auch physisch darunter gelitten. Seine Tochter, Frau Lisa Gebler, hat mir erzählt, er sei damals wiederholt fast ganze Nächte wach im Bett gesessen. Hansjörg Bergmann, der 1986 eine größere Untersuchung über den Bauernbund und die Christlichen Bauernvereine in Bayern veröffentlichte, kam zu folgendem Urteil: „Das Häuflein Bauernbündler, das von einer zwar kleinen, aber landespolitisch nicht unbedeutenden und traditionsreichen liberalen Partei übrig geblieben war, schätzte die Regierung Hitler ohne Zweifel richtig ein, bot jedoch ein Bild völliger Hilfslosigkeit und Resignation.“ Dann führte er Fehr an, der nach Presseberichten am 16. Februar 1933 in Plattling noch erklärte, die vom Bauernbund geforderte autoritäre

⁴⁴ Aus dem Schreiben geht hervor, dass Fehr auch als Minister regelmäßig am Donnerstag Vorlesungen abhielt.

Staatsführung dürfe weder reaktionär, noch verfassungsfeindlich, während er unmittelbar vor der Wahl vom 5. März 1933 in Traunstein meinte, dass in einer Situation in der es zwischen Linksgang und Rechtspolitik kein lavieren gebe, der Bauernbund entschieden nach rechts optiere.⁴⁵

Bei der Wahl erhielt der Bauernbund noch zwei Reichstagsmandate, Fehr und der 1. Vorsitzende Fritz Kling. Am 23. März 1933 „durfte“ Fehr dann für Hitlers Ermächtigungsgesetz stimmen. Damit war seine (und jede andere) parlamentarische Tätigkeit beendet. Anfang April 1933 wurde Fehr zu „Verhandlungen“ mit dem neuen bayerischen Kommissarischen Innenminister Adolf Wagner bestellt. Es ging nur noch um die Art und Weise der „freiwilligen“ Selbstauflösung des Bauernbundes. Die Führung fasste im Hauptausschuss am 11. April den Beschluss, die politische und organisatorische Tätigkeit der Partei einzustellen. Den Anhängern wurde der Eintritt in die NS-Bauernschaften empfohlen. Am 14. Juli 1933 erklärte das „Gesetz gegen die Neubildung von Parteien“ die NSDAP zur einzigen legalen politischen Partei.

Auch mit dem nationalsozialistischen Bauernführer Darré hatte Fehr „verhandelt“. Am 9. April teilte er ihm „den Abschluss seiner selbständigen politischen Tätigkeit mit“ und schloss sein Schreiben mit der Versicherung, dass er ihm zur Weiterarbeit bereitwilligst zur Verfügung stehe.⁴⁶ Ob das letztere nur eine Höflichkeitsformel war, wissen wir schon deshalb nicht, weil Darré meines Wissens nie ein Angebot zur Weiterarbeit gemacht hat.

Die Nazis rächen sich

Die Rache der Nazis ließ nicht lange auf sich warten. Der politischen Entmachtung Fehrs folgte die Entfernung aus seinem bürgerlichen Beruf. Schon am 29.4. 1933 legte Fehr – wohl nicht allzu freiwillig – sein Amt als Vorstand der Landwirtschaftlichen Abteilung der Technischen Hochschule München nieder. Zwei Jahre später wurde er zwangspensioniert. In einer eigenen Sondernummer vom Januar 1935 der Wochenschrift „Der Stürmer“ wurden die Vorwürfe gegen Fehr und Niklas aus dem Jahr 1929 erneut vorgebracht. Beide konnten sich jetzt in der Öffentlichkeit nicht mehr wehren, geschweige denn gegen Streicher gerichtlich vorgehen.⁴⁷ Fehr konnte nur an etwa 50 ihm bekannte Personen einen „Tatsachenbericht“ schicken. Er wies u.a. darauf hin, dass Streicher bei den Verhandlungen zum Gerichtsvergleich von 1931 nach Angaben des zuständigen Richters bereit gewesen wäre ihm, Fehr, noch weitere Zugeständnisse zu machen, dass er aber aus besonderen Gründen wegen Niklas nicht weiter gehen könne. Er, Fehr, habe schließlich dem Vergleich „unter Zurückstellung eigener Interessen“ zugestimmt, um seinen ehemaligen Beamten zu decken.

⁴⁵ Bergmann, Literaturhinweise, S. 349

⁴⁶ Schreiben vom 9.4.1933, im Nachlaß Fehr.

⁴⁷ Fehr musste u.a. hilflos hinnehmen, dass in Lindenberg die „Stürmer“-Sondernummer über ihn durch die Partei öffentlich ausgehängt wurde. An seinem Wohnort Freising sei so etwas nicht geschehen, schrieb er 1935 an seinen Freund Michael Zwieseler. Dabei habe er für Lindenberg viel getan.

An der Hochschule Weihenstephan wurde gegen Fehr ein Disziplinarverfahren eingeleitet, das im Oktober 1935 mit Fehrs Zwangspensionierung als Hochschullehrer und Institutsleiter endete⁴⁸. Er zog sich darauf nach Lindenberg auf seinen 1928 gekauften Hof zurück. Die Zwangspensionierung wurde zum Anlass genommen, ihn auch aus anderen Ämtern zu entfernen. Beispielsweise schied er am 31. Mai 1936 zwangsweise als 1. Vorsitzender des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes aus.

Gauleiter Wagner von München-Oberbayern bezeichnete in einem internen Schreiben an Reichsminister Rudolf Heß den „Hinauswurf“ von Fehr als „Unrecht“. Fehr versuchte 1941 wenigstens eine moralische Wiedergutmachung zu erhalten. Er strebte an, wieder in das Vorlesungsverzeichnis der Hochschule Weihenstephan aufgenommen zu werden. Er schaltete zwei ihm wohl gesinnte Nationalsozialisten ein, nämlich Schneidawind, den Ministerialrat und Stabsleiter des bayerischen Kultusministers, sowie Gauleiter Wahl von Augsburg. Schneidawind war vorher Lehrer an der Realschule und Stadtrat in Lindenberg gewesen. Gauleiter Wahl teilte schließlich Fehr am 12. April 1943 mit, es sei leider nichts zu machen. Die Partei-Kanzlei habe Bedenken erhoben, Versuche des bayerischen Kultusministeriums, diese Bedenken zu zerstreuen, seien gescheitert.⁴⁹

Niklas wurde nach der Stürmer-Sondernummer sofort vorläufig beurlaubt. Es wurde ihm am 8.2.1935 in einem von Oberregierungsrat Dr. Frank unterschriebenen Schreiben nahe gelegt, von sich aus um seine Pensionierung nachzusuchen. Es müsse was geschehen, sonst habe er, Niklas, mit neuen Angriffen und weiteren Unannehmlichkeiten für seine Person zu rechnen. Niklas ging darauf ein und wurde pensioniert⁵⁰

Noch unangenehmere Erfahrungen mit dem Naziregime machte Fehr nach dem Attentat gegen Hitler vom 20. Juli 1944. Bereits am 22. Juli, einem Samstag, wurde Fehr am Abend verhaftet und mit einer schwarzen Limousine nach Augsburg gebracht. Von dort ging es mit dem Zug nach Berlin. Am Montagnachmittag, 24. Juli um 16 Uhr war er dann schon im .Konzentrationslager Ravensbrück.⁵¹ Zusammen mit Fehr wurden Otto Geßler und Andreas Hermes festgenommen. Hermes war Fehrs Vorgänger als Reichsernährungsminister gewesen. Die drei ehemaligen Minister hatten sich am 22. Juli in Achberg zufällig getroffen. Fehr und Geßler fuhren, wie jedes Jahr, zusammen mit einer Kutsche dorthin, um Kirschen zu holen. Hermes besuchte seine Kinder, die in Achberg evakuiert waren. Kriminalrat Lange war Leiter der Untersuchungskommission, die sofort nach dem 20. Juli gebildet wurde. Fehr wurde von ihm einigermaßen korrekt behandelt. Im Gegensatz zu Geßler wurde er bei den Verhören nie gefoltert. Am 13. September wurde er freigelassen und von seinem Schwiegersohn Gebler im Auto abgeholt.

Von den drei zusammen Verhafteten kam Fehr am günstigsten weg. Geßler kam erst am 24. Februar 1945 frei. Er wurde von dem Zeitpunkt ab, als Fehr freigelassen wurde, in Häftlingskleidung gesteckt und auch sonst deutlich schlechter behandelt als vorher. Angeklagt wurde er nicht. Hermes wurde am 11.1.1945 zum Tode verurteilt, aber nicht

⁴⁸ Personalakte Anton Fehr, Bayr. Hauptstaatsarchiv MK 35 881; Heinz Haushofer, Bauernbund, in: Gollwitzer, Bauernparteien, S. 582 ff.

⁴⁹ Brief vom 12.4.1943 Gauleiter Wahl an Fehr. Nachlass Fehr. Kopie Stadtarchiv Lindenberg.

⁵⁰ Brief Niklas an Fehr vom 6.3.1935; Kopie im Stadtarchiv Lindenberg

hingerichtet. Über Fehrs Teilnahme am Widerstand schreibt Geßler in seinen Memoiren: „Als dann das dritte Reich seiner Katastrophe entgegenging, gehörte Fehr zu dem engeren Kreis, der sich um Speer, Hamm und mich bildete, und verfiel gleich mir im Juli 1944 dem Zugriff der Gestapo. Deren Künste versagten an seiner Verschwiegenheit und seinem Geschick.“⁵²

Fehr konnte sich demnach nach seiner Freilassung bis zum Kriegsende nicht allzu sicher fühlen. Es war in dieser Zeit als er zwei meiner Freunde und mich ansprach. Er saß vor seinem Hof in der Sonne. Wir fragten ihn damals, wie es ihm nach seiner Verhaftung ergangen sei. Er gab uns nur zur Antwort: „Buben, merkt Euch eins „Politisch Lied ein garstig Lied, singt es nie in Eurem Leben!“ Damals wusste ich noch nicht, dass das ein Zitat nach Walther von der Vogelweide war.

Nach 1945

Fehrs Zitat kam mir wieder in Erinnerung, als ich bei Zorn las, dass Bayern Fehr 1946 als seinen Kandidaten für den Posten des Sonderbeauftragten für Landwirtschaft im Stuttgarter Länderrat der amerikanischen Besatzungszone vorschlug, er aber ablehnte.⁵³ Dieses Amt wäre eine gute Ausgangsposition für einen Wiedereinstieg in die große Politik gewesen. Fehr wurde sofort nach dem Kriegsende von Angeboten regelrecht überhäuft. Es gab nicht mehr viele Fähige und Erfahrene, die auch politisch unbelastet waren. Fehr, der wie Adenauer sagen konnte, seinen Ruhestand habe er bereits schon gehabt, stürzte sich wieder in die Arbeit. Abzusagen war ohnehin noch nie seine Art gewesen. Zum zweiten Mal konnte er mithelfen, die Schäden eines Krieges wieder gut zu machen, den er nicht gewollt hatte. Beeindruckend ist die Vielseitigkeit der Aufgaben, die Fehr nach 1945 übernahm. Dabei ist diese Liste vermutlich noch unvollständig:

- Beauftragter des Bayerischen Landwirtschaftsministeriums für die Neuordnung der Milchwirtschaft in Bayern und im Allgäu,
- Mitgründer und 3.Vorsitzender des Bayerischen Bauernverbandes,
- Mitwirkung bei der Organisation der Lebensmittelversorgung in Lindenberg und im Kreis Lindau,
- Wiederaufnahme der Professur an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Weihenstephan, Oberleitung der dortigen Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft. Beide Funktionen bis 1950.
- Vorsitzender des wieder gegründeten Milchwirtschaftlichen Vereins im Allgäu,
- Vorsitzender der Allgäuer Herdebuchgesellschaft,
- Herausgeber der „Süddeutschen Molkereizeitung“,
- Herausgeber der Zeitschrift „Allgäuer Bauernblatt“,
- Treuhänder der Firma Hoefelmayr, Kempten (Edelweiß-Camembert),
- Aufsichtsratsvorsitzender beim Allgäuer Brauhaus, Kempten,

⁵¹ Nach seiner ersten Postkarte an seine Frau. Die Karte wurde nach dem Poststempel am 28. Juli abgeschickt. Ablichtungen von Fehrs Briefe im Konzentrationslager Ravensbrück im Stadtarchiv Lindenberg.

⁵² Otto Geßler, Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, S. 391

⁵³ Zorn, Literaturhinweise, S. 585. Der Länderrat der amerikanischen Besatzungszone wurde im Oktober 1945 errichtet. Die Ministerpräsidenten der Besatzungszone trafen sich einmal im Monat in Stuttgart. Ein Generalsekretariat stand ihnen zur Verfügung. Fehr hätte landwirtschaftlicher Sonderbeauftragter werden sollen.

- Beirats-/Aufsichtsratsvorsitzender der Kraft Käse-Werke, Lindenberg,
- Berater von Bundeslandwirtschaftsminister Niklas.

An besonderen Ehrungen nach 1945 erhielt er das Große Bundesverdienstkreuz, die Ehrenbürgerschaft von Lindenberg und die Umbenennung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Weiler auf seinen Namen. Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft schuf eine „Anton-Fehr-Medaille“ für besondere Leistungen. In Lindenberg wurde eine Straße nach ihm benannt.

Gestorben ist Anton Fehr am 7. April 1954 an „Herzmuskelentartung“. Beerdigt wurde er auf dem Alten Friedhof in Lindenberg „mit allen erdenklichen Ehren“. Höchster Trauerredner war der amtierende Bayerische Landwirtschaftsminister Anton Schlögl. Einer der vielen anderen Rednern war Bürgermeister Kiechle von Kempten, Vater des späteren Bundeslandwirtschaftsministers Ignaz Kiechle.

Fehr und der Kreis Lindau

Für Fehr ist Lindenberg stets seine Heimat geblieben. Seinen Westallgäuer Dialekt sprach er perfekt und gerne. Er wäre schon die richtige Wahl gewesen, als man ihn 1935 gebeten hatte, bei einem im Rundfunk übertragenen Heimatabend am 2. Februar 1935 Mundartgedichte seines Freundes und Corpsbruders Dr. Albert Baldauf vorzutragen. Fehr war bereit, eigens von Freising nach Lindenberg zu kommen. Alles war durch J. Lang, den Funkwart des Parteikreises Lindenberg schon vorbereitet worden, doch dann wurde Fehr kurz vorher auf Weisung der Sendeleitung München wieder ausgeladen. Nicht einmal einen solchen Auftritt gönnten ihm die Nazis.⁵⁴

Fehr kaufte in Lindenberg 1928 einen für Lindener Verhältnisse größeren Hof für seinen Lebensabend (heute: Am Wunderbrunnen 45). Man konnte etwa 12 Kühe halten. Er baute im rechten Winkel einen großen Flügel an für die Pächterwohnung, für weitere Stallungen und für eine Brennerei. Durch Balkone und ein Glockentürmchen erhielt der Hof äußerlich ein repräsentatives Aussehen, dem oberbayerischen Stil nachempfunden. Auch wenn er sich ziemlich hoch verschuldet hat, war diese Entscheidung im Nachhinein doch das Beste, was er tun konnte. Denn bei seinem zwangsweisen Ruhestand 1936 konnte er sich sofort nach Lindenberg zurückziehen. Auch kam er auf einem eigenen Bauernhof am besten über den Krieg. Fehr genoss seine Tage in Lindenberg auf einfache Art, badete im Waldsee, traf sich mit Jugendfreunden, war im Schützenverein aktiv, saß am Sonntagmorgen regelmäßig bei seinem Freund Herberger in der Backstube und ließ am Aschermittwoch kein Schneckenessen aus, solange die Frau Lingg den „Hirschen“ betrieb. Auf seinem Hof betrieb er eine kleinere Brennerei und betätigte sich als Imker. Der Sicherheitsdienst des Regimes berichtete damals über ihn: „Fehr lebt sehr zurückgezogen und unterhält kaum irgendwelchen Verkehr...Er ist politisch nachteilig nicht in Erscheinung getreten.“⁵⁵

⁵⁴ Schriftwechsel in seinem Nachlass.

⁵⁵ Heinz Hausdorfer, Der Bayerische Bauernbund, in: H.Gollwitzer, Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, 1977

Den Verantwortlichen der Stadt war er als Minister und Reichstagsabgeordneter durchaus willkommen. Er hatte Informationen und Beziehungen. Auch mit dem Nazibürgermeister Vogel hatte er ein gutes Verhältnis. Sonst hätte er sich nicht an ihn brieflich gewandt, als er nach dem 20. Juli 1944 im Konzentrationslager Ravensbrück inhaftiert worden war.⁵⁶ Es war für Fehr eine besondere Freude, als ihm die Stadt Lindenberg an seinem 70. Geburtstag die Ehrenbürgerwürde verlieh. Begründet wurde dies mit den großen Verdiensten die Fehr sich in der unmittelbaren Nachkriegszeit bei der Versorgung der Lindenberger Bevölkerung mit Lebensmitteln erworben habe.

In der Lindenberger Bevölkerung wurde Fehr dagegen, wie es so der Brauch ist, eher skeptisch beurteilt. Der Allgäuer schaut gerne zuerst auf die Fehler seines Nächsten. Die kennt man bei den eigenen Leuten besser als bei Fremden. Besonders kritisch ist man, wenn es einer weit gebracht hat. Mein Vater hat mir einmal erzählt, Fehrs Dokortitel habe man ihm „ehrenhalber nachgeworfen“, wie das bei Ministern so üblich sei. Fehr hat 1927 jedoch den ersten Dokortitel erhalten, den seine Fakultät je verliehen hat. Erst damals wurde ihr das Promotionsrecht zuerkannt. Fehr hatte gute Examen abgelegt. Seinen Doktor hätte er mit Leichtigkeit geschafft, wenn das früher schon möglich gewesen wäre. - Skeptisch gegenüber Fehr war man auch in katholischen Kreisen, vor allem bei dem in Lindenberg durchaus aktiven Christlichen Bauernverein. Dessen Mitglieder sah man häufiger in der Kirche als Fehr.

Fehrs Bayerischer Bauernbund hat in Lindenberg auffallend wenig Stimmen bekommen. Bei den Stadtratswahlen stellten sich nie Kandidaten dieser Partei zur Wahl. Dem Lindenberger Christlichen Bauernverein gehörte dagegen innerhalb der Fraktion der Bayerischen Volkspartei von 1924 – 1929 der Bauer und Stadtrat Xaver Schneider von Kellerhub an, und von 1929 bis zur Nazizeit Martin Rupp vom Nadenberg.

Auch bei den Reichstagswahlen erzielte der Bauernbund in Lindenberg keine spektakulären Ergebnisse, obwohl Fehr seit 1920 stets Kandidat war. Die höchste Stimmenzahl wurde 1928 mit gerade 150 Stimmen erreicht, 7% der abgegebenen Stimmen. Im Kreis Lindau war nur in der Stadt Lindau und in Heimenkirch der Anteil noch geringer. Dagegen war der Stimmanteil in Oberreute 79% und in Grünenbach 77%. Weitere Hochburgen des Bauernbundes im Kreis Lindau waren Harbatshofen (52%), Ellhofen (51%), Scheffau (50%), Gestratz (49%) und Hergensweiler (44%). In mehreren Gemeinden stellte der Bauernbund den Bürgermeister, so in Simmerberg, wo Fehrs Vetter Aurel Fehr aus Hellers damals lange Jahre Bürgermeister war.

Für den Kreis Lindau und vor allem für das Allgäu war Fehr ein Glücksfall. Er war Fachmann für den in der Region damals wichtigen Wirtschaftszweig, die Milchwirtschaft. Mit ihm hatte das Allgäu einen wirksamen und fachkundigen Fürsprecher. Beispielsweise wurde er von der „Deutschen Welle“, Berlin, eingeladen, am 28. November 1929 persönlich einen Rundfunkvortrag zu halten über „Mehr Milch - Beste Milch! Ein Wunsch des Landwirts.“ Ein anderes Beispiel war, dass er 1928 einen Besuch des Reichslandwirtschafts-

⁵⁶ Wie aus einem Brief vom 11.8.1944 von Frau Fehr an ihren Mann hervorgeht, hat sich Vogel bei Frau Fehr erkundigt, ob sie Nachrichten von Fehr habe. Fehr habe ihm geschrieben.

ministers Schiele in Weiler veranlasste. Dieser hat die Lehr- und Versuchsanstalt für Emmentalerkäseerei besichtigt und danach tatsächlich zugesagt, die noch bestehende Finanzierungslücke für einen Neubau aus Reichsmitteln zu decken. Dieser Neubau war dann für Fehr eine „Ministersache“. Er wirkte selbst bei der Aufstellung der Pläne und bei der Ausführung der Einzelheiten mit.⁵⁷

Die Teilnahme an der Einweihung und an dem großen Volksfest am 11.10.1930 ließ er sich nicht entgehen. Schließlich wurde er noch in Weiler gefirmt, der alten „Hauptstadt“ des Westallgäus. Er hat es sicherlich als eine besondere Ehre empfunden, dass damals unser größter Westallgäuer Heimatdichter, sein guter Bekannter Fridolin Holzer, eigens für diese Gelegenheit ein Mundartgedicht schrieb, in dem er persönlich erwähnt wurde.⁵⁸

Literaturhinweise

- Akten der Reichskanzlei, Weimarer Republik, Kabinette Wirth I und II, 1973
- Bergmann, Hansjörg, Der Bayerische Bauernbund und der Christliche Bauernverein 1919-1928, Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Beck, München, 1986, 419 S.
- Geßler, Otto, Reichswehrpolitik in der Weimarer Zeit, 1958, 582 S.
- Hartmann, Peter Claus, Bayerns Weg in die Gegenwart, 1989
- Hausdorfer, Heinz, Der Bayerische Bauernbund (1893-1937), in: H. Gollwitzer (Hsg.), Europäische Bauernparteien im 20. Jahrhundert, 1977, S. 562-586
- Spindler, Max (Hsg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, Vierter Band, 1979
- Winkler, Heinrich August, Weimar, 1993, 709 S.
- Zorn, Wolfgang, Bayerns Geschichte im 20. Jahrhundert, Beck, München, 1986, 790 S.

⁵⁷ Anzeigebblatt für das westliche Allgäu, 10.10.1930

⁵⁸ Fridolin Holzer, Gedichtsammlung d'Schnäddrbäs vu Wilar, S. 37 sowie Anzeigebblatt vom 10.10.1930